

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 (1956)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Hirtenmörderstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Inseraten-Annahme: Buchdruck-Anzeigen, Forchstrasse 99, Zürich 22, Tel. (051) 32 79 98, Postcheck-Konto VIII 16327

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 222 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnement-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Ohne die Frauen geht es nicht!

Der Zivilschutz vor dem Ständerat

Bern, den 29. September

In der zweiten Sessionswoche des eidgenössischen Parlamentes, in welcher der Nationalrat den endlosen Faden seiner Diskussionen abspulte und der Ständerat, infolge seiner speeditiven Erledigung, fast ständig auf der Arbeitskuhle steckte, oblag der Ständekammer unter andern die Behandlung eines grossen Geschäftes, für das die Priorität bei ihr lag. Es war dies der

Verfassungsartikel über den Zivilschutz

Der Zivilschutz soll, neben der Armee und der wirtschaftlichen Kriegsvorsorge, eine der tragenden Säulen unserer totalen Landesverteidigung werden. Bekanntlich gehen jedoch die Meinungen über die rechtlichen Grundlagen zum Erlass eines Zivilschutzgesetzes auseinander. Der Bundesrat ist der Auffassung, dass Art. 85 der Bundesverfassung, Ziff. 6 und 7, eine genügende verfassungsrechtliche Grundlage für die Gesetzgebungskompetenz des Bundes abgebe. Daneben ist in der Öffentlichkeit dieses Rechtsgrundlagen für ein Zivilschutzgesetz als fehlend, völlig unzureichend, oder doch als sehr fragwürdig bezeichnet worden. Angesichts dieser Bedenken hat sich der Bundesrat dann bereit erklärt, trotzdem er nach wie vor nicht von seiner Auffassung über die bereits bestehende Verfassungsgrundlage abweicht, doch einen eigenen neuen Verfassungsartikel 22 bis vorzulegen.

Die ständerätliche Kommission, für die Schoch, Schaffhausen, rad., referierte, vertritt dabei einstimmig die Auffassung, dass ein besonderer Artikel im ersten Teil der Bundesverfassung, durch einen Art. 22 bis geschaffen werden soll. Die Kommission hat jedoch am Text des Bundesrates ziemlich Änderungen vorgenommen. Anstelle eines komplizierten ersten Alines wählt die Kommission den Satz: Die Gesetzgebung über den zivilen Schutz der Bevölkerung gegen die Auswirkungen von kriegerischen Ereignissen ist Bundes Sache.

Die von der ständerätlichen Kommission des weitern vorgeschlagenen und angenommenen Alines lautet:

2) Die Kantone sind vor Erlass der Ausführungsgesetze anzuhören. Ihnen ist der Vollzug unter der Oberaufsicht des Bundes zu übertragen.

3) Das Gesetz bestimmt die Beiträge des Bundes an die Kosten obligatorischer Massnahmen; es kann auch Beiträge an die Kosten freiwilliger Massnahmen vorsehen.

Der Absatz 4 regelt die vieldiskutierte Schutzdienstpflicht, besonders jene der Frauen. Da die Berichterstattung über dieses Alinea 4 in der Tagespresse vielleicht etwas zu kurz kam, möchten wir nun im besonderen die Behandlung dieses Punktes erwähnen. Tatsächlich rief sie auch im Rat die verhältnismässig grösste Diskussion, indem wenigstens ein Redner (Spühler, Zürich, soz.) sich dazu äusserte und einen Minderheitsantrag vertrat.

Kommissionsreferent Schoch äusserte u. a.:

«Die Durchführung der Zivilschutzmassnahmen durch die Hauswehren etc. erfordert in personeller Hinsicht einen ausserordentlich grossen Einsatz,

Ohne eine starke Mitwirkung der Frauen wäre eine Verwirklichung des Zivilschutzes gar nicht denkbar. Ebenso kommt man um die Statuierung einer Schutzdienstpflicht nicht herum, da auf freiwilliger Basis die nötigen Bestände an Schutzdienstleistenden sicher nicht erreicht würden. Es ist daher verständlich, dass sich die Frauenverbände besonders für diesen Verfassungsartikel stark interessieren. Der Kommission sind Eingaben zugestellt worden vom Schweiz. Katholischen Frauenverband, von den Schweiz. Frauenvereinen sowie von der Politischen Arbeitsgemeinschaft der Basler Frauenvereine. In allen diesen Eingaben erklären die Frauen, dass sie zur Mitarbeit im Zivilschutz bereit seien. Es ist ja auch bekannt, dass schon bisher viele Frauen recht aktiv im Zivilschutz tätig sind. Aber die Frauen erklären, dass sie eine Schutzdienstpflicht für Frauen ablehnen, solange sie das Stimmrecht nicht haben.

Schoch vertrat dann die Auffassung, «dass der Gesetzgeber sicher befugt ist, den Frauen eine Schutzdienstpflicht aufzuerlegen. Es handelt sich hier nicht um eine rechtliche, sondern um eine politische Frage. Auch Giacometti und Kägi, auf den sich die Frauen besonders berufen, erklären nicht etwa eindeutig, dass es unzulässig wäre, in der Verfassung eine Schutzdienstpflicht für Frauen zu statuieren.» Nach Zitierung der betreffenden staatsrechtlichen Gutachten führte der Referent weiter aus:

«Die Kommission ist der Auffassung, dass es verfassungsrechtlich durchaus in Ordnung ist, wenn in der Verfassung selber der Gesetzgeber die klare Kompetenz erhält, die Schutzdienstpflicht einzuführen. Sie schlägt eine solche Kompetenzbestimmung vor, möchte aber doch dem Postulat der Frauen insofern Rechnung tragen, als nicht einfach generell gesagt wird, dass die Schutzdienstpflicht eingeführt werden könne. Grundsätzlich hätte es die Kommission begrüsst, wenn die Frauen von der Schutzdienstpflicht hätten befreit werden können. Nun hat sich aber die Kommission davon überzeugt, dass ohne die Mitwirkung der Frauen eben der Zivilschutzdienst nicht durchgeführt werden kann, und dass insbesondere für die Hauswehren, die eigentlich das Kernstück des Zivilschutzes bilden, die Mitwirkung der Frauen in grosser Zahl nötig sei. Es wird damit gerechnet, dass in den Hauswehren etwa eine halbe Million Dienstleistende vorhanden sein müssen, davon wären etwa 317 000 Frauen. Wenn nun grössere Lücken entstehen, weil sich nicht genügend Frauen zur Verfügung stellen, dann wäre überhaupt der ganze Zivilschutz in Frage gestellt. Nach Auffassung der Kommission muss die Gewähr bestehen, dass die Hauswehren richtig und lückenlos organisiert werden können, und dies wird nur möglich sein, wenn hier auch eine Schutzdienstpflicht für Frauen statuiert wird.»

Der Absatz 4 in der Fassung der Kommission lautet:

Der Bund ist befugt, die Schutzdienstpflicht durch Bundesgesetz einzuführen. Die Schutzdienstpflicht weiblicher Personen hat sich auf die Hauswehren zu beschränken.

war übergründlich, als ihr Lohn infolge von Madame Perrets Gerechtigkeitssinn sich nach und nach erhöhte und es ermöglichte, dass Mutter den Scheuerdienst aufgeben konnte. Am glücklichsten über diese Wendung aber war Schwesterlein Gabrielle, die das erste Jahr zur Schule ging und sich immer geängstigt hatte, wenn sie allein in der Wohnung bleiben musste.

Doch nun gehörte die Mutter nur ihren beiden Mädchen, der Grossen und der Kleinen, und besonders schön waren die Abende, wenn Jacqueline nach Hause zurückgekehrt war. Madame Perret hatte ihr die Erlaubnis gegeben, für Gabrielle, eine zarte Schönheit ihr Herz entzückte, Bänder- und Spitzenreste, Stroh- und Gazebündel mitzunehmen, und Jacqueline verfertigte daraus Püppchen, die wahre kleine Kunstwerke waren. Aber das ähnte sie nicht. Für sie bestand der ganze Wert der Püppchen in der Freude, die diese bei Gabrielle auslösten.

Sie hätten glücklich sein können, die Dreie, wenn nicht ihrer aller Dasein überschattet gewesen wäre vom Krieg. Weder Mutter, noch Jacqueline, noch Klein-Gabrielle konnten verstehen, weshalb Menschen, die sich nichts zuleide getan, einander todschlagen mussten, weshalb die Bewohner ihrer Stadt, die bald deutsch, bald französisch sprachen und darin nie etwas Trennendes empfunden hatten, sich nun plötzlich zu einem Land nur bekennen und für seine Waffen beten sollten. «Wir wollen lieber um Frieden beten», sagte die Mutter, und wollen Gott bitten, dass er unsere Stadt vor den Fliegern bewahre. —

Es kam eine Nacht — wie aus der Hölle heraussetzten. Eine Brandbombe um die andere fiel zerberstend auf die Stadt, die bald zu einem Feuermeer wurde, zu einem Meer des Grauens und der

Dieser Auffassung trat nun Spühler Zürich, soz., entgegen, indem er einen Minderheitsantrag auf Streichung der Schutzdienstpflicht für Frauen eintr. Er führte dabei u. a. aus:

«Der Vorschlag der Kommission ist eine grundsätzliche Verbesserung gegenüber dem Entwurf des Bundesrates. Die Schutzdienstpflicht stelle einen schwerwiegenden Eingriff in die persönliche Freiheit dar, die von der Bundesverfassung gewährleistet ist. Wenn man der Auffassung ist, die Einschränkung der individuellen Freiheit, wie sie die Schutzdienstpflicht darstellt, müsse durch die Verfassung geregelt werden, d. h. dem Bürger obligatorisch zum Entscheid unterbreitet werden, so ist daraus abzuleiten, dass den Schweizerbürgern, denen die Verfassung diese Entscheidungsbefugnis nicht verleiht, eine solche Einschränkung der Persönlichkeitsrechte nicht zwangsweise auferlegt werden kann. Dies trifft auf die Schweizerbürgerinnen zu.» Der Redner erklärte, dass die Eingabe des Bundes Schweizerischer Frauenvereine «eine Erklärung durchaus würdigen Charakters sei, getragen von grossem Verantwortungsgefühl. Wir Männer, scheint mir, sollten auf eine solche Einstellung Rücksicht nehmen.

Wenn wir schon nicht grosszügig genug sind in bezug auf die Gewährung von Rechten, so sollten wir wenigstens grosszügig sein in bezug auf die Auferlegung neuer Pflichten. Wir sollten Vertrauen haben in die freiwillige Bereitschaft der Frauen und wir erinnern uns der grossartigen Erfahrungen, die wir während des letzten Weltkrieges machen durften, wo die Frauen in Stadt und Land sich überall eingesetzt haben für das Wohl des Landes, Opfer auf sich nahmen und eine staatsbürgerliche Gesinnung an den Tag legten, die sicher mindestens so gross war wie bei den Männern.»

Der Redner wandte sich dann auch noch dagegen, dass man nicht in den Betrieben, wo die jüngeren Frauen und Mädchen sind, das Obligatorium einführen wolle, just aber in den Häusern, wo man die vielgeplagten Mütter und älteren Frauen heranziehen müsse.

Der Minderheitsantrag Spühler unterlag mit 19:9 Stimmen.

In der Gesetzesabstimmung wurde der Zivilschutz mit 20:0 Stimmen in der Fassung der Kommission angenommen.

Es ist nicht Sache einer Parlamentsberichterstatte, diese Verhandlung zu kommentieren — sie muss dies berufenen Federn, namentlich aus der Frauenbewegung, überlassen. Auf zwei Punkte möchte sie jedoch aufmerksam machen. Der eine ist, dass in den Verhandlungen auf der Publikationsstrübne kaum mehr als eine Frau laufend ge-

Der «Schweizer Verband Volksdienst» auf dem Bürgerstock

G. D. R. Sonntige Septembertage waren der Volksdienstgemeinde für ihre Personalkonferenz auf dem Bürgerstock beschieden. Die Tagung, an der etwa 200 Betriebsleiterinnen, die Zentralleitung und der Vorstand und in täglichem Wechsel eine stattliche Zahl von Gästen teilnahmen, stand im Zeichen freundschaftlicher Begegnung und wertvoller Förderung und Anregung in beruflichen und allgemeinen Belangen und wurde vom Präsidenten des Verbandes, alt Regierungsrat Dr. R. Briner, umsichtig-

Unsere Landesverteidigung

Unsere Landesverteidigung — wurde dem am 20./21. Oktober in Bern stattfindenden III. Staatsbürgerlichen Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» zum Thema gegeben. In kaum einer Zeit wie der heutigen war es nötig, dass wir Frauen uns mit Fragen und Problemen staatsbürgerlicher Art vertraut machen, dass wir uns schulen und uns in der Diskussion üben, dies vor allem auf staatlichem und politischem Gebiet. So sind denn die bereits zum Begriff gewordenen Informationskurse von «Frau und Demokratie», die jeweilen unter der bewährten Leitung von Fräulein Dr. Ida Somazzi stehen, als ausgezeichnete Gelegenheit solcher Schulung zu betrachten, weshalb der Hoffnung Ausdruck zu geben ist, dass recht viele Anmeldungen aus Leserinnenkreisen dem bevorstehenden Kurs einen erfreulich hohen Besuch sichern, ihn zu einer Manifestation staatsbürgerlichen Frauensinns gestalten werden.

Indem wir auf das ausführliche Programm auf Seite 9 dieser Nummer verweisen, möchten wir aber doch an dieser Stelle erwähnen, dass über «Die Schweiz und die Weltlage» Redaktor Hermann Böschenstein, über das in Frauenkreisen und allenthalben recht umstrittene Thema des Zivilschutzes alt Bundesrat Dr. E. von Siger sprechen wird. Dr. F. Hummler referiert als Delegierter des Bundesrates über die wirtschaftliche Verteidigung und der bernische Regierungspräsident Dr. Bauder äussert sich zur Frage, was wir zu verteidigen haben. Der Sonntagvormittag ist einem von Dr. Ida Somazzi, als Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», gehaltenen Vortrag «Erziehung zur Freiheit» und anschliessender Diskussion gewidmet. Red.

folgt ist. (Die Traktandenliste der Räte wird jeweils am Vortag veröffentlicht und ist überdies im Sekretariat zu erfragen.)

Der zweite Punkt ist der, dass es ein wenig an der Regie gefehlt hat. Es ist bedauerlich, wenn sich ein einziger Redner aus einer einzigen Partei zum Thema äussert. Andere Interessenvertreter wehren sich auch, und so wäre es sicher möglich gewesen, den einen oder andern Stimmvertreter zur Stellungnahme zu bewegen. Gerade in einer so überparteilichen Frauensache ist es dringend notwendig, dass alle Parteien zu Wort kommen. Daneben darf man auch nicht in den Fehler verfallen, die etwas ruhiger und weniger spektakulär auftretende Ständekammer zu unterschätzen. Bei einem Verfassungsartikel schon gar nicht. bst.

liebenswürdig geleitet. Das Programm war so gestaltet, dass die Teilnehmerinnen Gelegenheit hatten, auch selber zum Wort zu kommen und ihre Erfahrungen auszutauschen. So kamen unter der Leitung von dipl. Ing. E. Barth (Institut für angewandte Psychologie, Zürich) in kleinen Gruppen Probleme der Betriebsführung und der Angestelltenbehandlung zur Sprache. Der «Geist des Ortes» wurde in schönster Weise lebendig in einem Vortrag von Frau Dr. jur. A. Schmid-Affolter (Luzern) Stoffreste und goldschimmernde Papierstreifen. Das Schönste aber, daran Jacqueline's Augen wie gebannt hängen blieben, war eine kleine Madonna in tiefrotem steifem Brokatgewand; von ihren Schultern fiel ein weisser Schleier, der sich wie liebkosend über das nackte Jesuskind in ihren Armen breitete — sowohl das Knäblein wie das mit einem Goldkränlein geschmückte Haupt der kleinen Madonna waren aus zart übermaltem Wachs geformt.

Jacqueline glaubte nie etwas Schöneres erblickt zu haben — wie armselig waren dagegen die Püppchen, die sie einst für das Schwesterlein angefertigt! Und nun fielen ihre Blicke auf die Hände des alten Mannes, und sie sah, wie seine Finger eine blasfahrende Masse suchte kneteten und hin und her wendeten. Es war jedoch kein Köpfchen, mit dem er sich zu schaffen machte, es war — ja, es war ein allerliebstes, auf der Erde kauendes Lämmchen, das er schliesslich vor sich auf den Tisch legte. Gleichzeitig hob er die Augen zum Fenster, daran Jacqueline sich festgesogen, und sagte: «Wer immer da steht und kein Dieb ist, mag hereinkommen!»

In dieser Weise nahm die Freundschaft zwischen dem Tausendkünstler Pierre Bernhart und Jacqueline ihren Anfang. Er, der so behutsamen Fingern aus weichem Bieneuwachs Madonnen- und Engelsköpfchen schuf, er verstand es, die Seele der kleinen Jacqueline so anzufassen, dass ihre Verkrampfung sich mehr und mehr lockerte und hin und wieder in den dunklen Augen ein zwinziges Freudenfünkeln aufzublitzeln begann. —

Es kam ein Abend, da gelang es Jacqueline nach einigen missglückten Versuchen ein Köpfchen zu formen, das der alte Mann mit einem leisen Ahi der Bewunderung entgegennahm. Es glied in kei-

Jacqueline

Von Ida Frohnmeyer

Gleich von der Schule weg war Jacqueline zu Madame Perret in die Lehre gekommen, und als es sich zeigte, wie wunderbar geschickt ihre schmalen Finger arbeiteten, erhielt sie schon nach wenigen Wochen einen kleinen Lohn ausbezahlt. Denn was auch Madame Perrets Fehler sein mochten, sie hielt auf Recht und Gerechtigkeit, und da nun Jacqueline einmal die Fähigkeit besass, derart zauberische Hüte zu verfertigen, dass die Kundschaft spürbar zunahm, war es einfach Pflicht, die kleine Person zu entlohnen. Natürlich musste sie trotzdem in der nötigen Demut erhalten werden, und Madame Perret unterliess es daher, ihr die Lobspprüche der entzückten Damenwelt mitzuteilen.

Ein einziges mal nur war es nicht zu vermeiden, denn Madame Concourt, die weitaus beste Kundin, bestand darauf, die Mignonne, die es fertig gebracht, aus ihrem tristen Hut vom Vorjahr ein Wunder der diesjährigen Mode zu machen, persönlich zu beglückwünschen. Jacqueline wurde aus der Hinterstube in den der Strasse zugewandten Salon beordert, aber sie war keineswegs beglückt durch den Schauer von Liebenswürdigkeiten, der sich auf ihr Haupt ergoss, ja, ihre Haltung war derart, dass Madame Perret ihrem Mann lachend erzählte, la Petite habe gedeutet, was ein Hagelsturm zitterndes Bäumchen.

Jacquelines Vater war gleich zu Anfang des Krieges gefallen, und da die Rente, die die Mutter erhielt, nur klein war, musste die zarte Frau, deren Kräfte kaum für den eigenen Haushalt ausreichten, in fremden Häusern Scheuerdienste tun. Jacqueline

über «Die geschichtliche Bedeutung der Urkantonen». Auch Frau Dr. jur. M. Henrici (Zürich) fand aufmerksame Zuhörerinnen für ihre wohlformulierten Ausführungen über «Die Verantwortung der Frau in der heutigen Zeit». Ein Filmvortrag von Hans Traber über das Leben des Waldes bot reiche Anregung zu eigenen Beobachtungen. Den «Elektrischen Unfall» behandelte in einem instruktiven Referat Dr. R. Fröhlicher (Zollikon).

Drei Vorträge befassten sich mit den Süchten: Alkoholismus, Schmerzmittel und Rauchen. Dr. P. Mohr, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Königfelden, vertrat in seinem Referat die Ansicht, dass beim Alkoholismus die Vererbung keine sehr grosse Rolle spiele. Die Hauptursache der Süchtigkeit sieht er vielmehr in unrichtiger Erziehung, sei es, dass das Kind verwöhnt wurde und darum nie lerne, sich etwas zu versagen, oder dass es Liebe entbehren musste und deshalb sein Leben lang nach einer Erfüllung sucht, die ihm nie gewährt wird. Der Trinker bedarf zur Heilung einer völligen Lebensumstellung; man muss ihn zur Einsicht bringen, dass die Flucht ins Trinken nur eine Scheinlösung der Lebensprobleme bringt.

Ueber eine verhältnismässig junge Sucht, die Schmerzmittelsucht, sprach Frau Dr. med. I. Schindler-Baumann (Zollikon). Der Gebrauch von Schmerzmitteln, von denen viele auch leistungssteigernd wirken, hat seit dem letzten Weltkrieg in alarmierender Masse zugenommen, und es sind gerade die sogenannten «harmlosen» Mittel, die zur Süchtigkeit führen. Es sind überwiegend Frauen, die dieser Sucht verfallen. Bei einer Enquete in 28 schweizerischen Uhrenfabriken wurde festgestellt, dass die Arbeiterinnen im Tag durchschnittlich 5 bis 15 Tabletten einnehmen. Sardientabletten werden sogar als Butterbrotsbelag verwendet! Interessant war auch die Angabe, dass eine Apotheke an der Peripherie Zürichs täglich 70 Zehnerpackungen von Schmerzmitteln verkauft, während sie inner 3 Tagen ein einziges Rezept herstellen muss. Der Missbrauch von Schmerzmitteln kann schwere Nierenschädigungen hervorrufen, die meistens so spät festgestellt werden, dass eine Heilung nicht mehr möglich ist. Die Entziehungskuren sind nicht ohne Gefahr; sie können nur in der geschlossenen Anstalt durchgeführt werden, und man hat festzustellen, dass etwa 60 Prozent der Behandelten wieder rückfällig werden. Meistens sind es geplagte Menschen, die Angst haben, den Ansprüchen der Tagesheute ohne diese Mittel nicht gewachsen zu sein. Wie kann der Schmerzmittelmissbrauch vorgebeugt werden? Die Reklame für Schmerzmittel kann man nicht verbieten, und auch ein Rezeptzwang ist nicht möglich. Doch sollten zum mindesten in Gaststätten keine Schmerzmittel verkauft werden dürfen (im Kanton Zürich ist dies schon der Fall), und die Aufklärung über die grossen Gefahren sollte von den Ärzten und Apothekern unterstützt werden.

Mit einigem Sarkasmus sprach Chefarzt Dr. A. von Orelli (Hohenegg-Meilen) über das Rauchen, diese verbreitetste aller Süchte. Das «heidnische Laster» der Indianer hat trotz aller Verbote die Welt erobert. Das «Raucherglück» giftet offensichtlich in der Betrachtung des Rauches. Jeder Raucher kommt sich im Grunde genommen als ein Prometheus vor, der den Göttern das Feuer geraubt hat. In diesem Spiel mit dem Feuer bestätigt sich ihm seine Macht und Grösse. Doch muss er sich hüten, dass dieses Spiel ihm nicht über den Kopf wächst. Dass auch Frauen rauchen, deutet Dr. von Orelli so, dass diese Frauen sich ihrer Weiblichkeit noch nicht genügend bewusst geworden seien und sich deshalb hinter männliches Gebaren verschancen. Was sagen unsere Raucherinnen dazu?

Grosses Interesse fanden die von hohem Verantwortungsfühl getragenen Ausführungen eines Auftraggebers des Verbandes Volkswirtschaft, Kan-

Der Genfer Privatdozent Robert Soudan hat kürzlich in einem Aufsätze erregenden Artikel in der «Tribune de Genève» auf die Gefahren hingewiesen, die uns durch die erhöhte Radioaktivität in der Atmosphäre und auf der Erde bedrohen. Die verschiedenen Ausstrahlungen der radioaktiven Partikelchen wirken verschieden; aber auch in der schwächsten Emanation können sie, wenn sie vom menschlichen Körper nicht wieder eliminiert werden, langsame und entscheidende Veränderungen und Erkrankungen bewirken, die in schlimmeren Formen erst bei der nächsten Generation beispielsweise auftreten. Die japanische Besatzung des Schiffes «Glücklicher Drach Nr. 5», die eine fast tödliche Dosis empfing, lebten nur dank dauernder erneuerter Blut-Transfusionen. Eines der Mitglieder ist übrigens verschieden. Man erkenne den Zustand dieser Unglücklichen — die zur Leben, weil ihnen ohne Unterbruch Blut in die Adern eingespritzt oder geträufelt wird. Inzwischen wird es auch bekannt, dass gewisse Küstenorte Italiens im vergangenen Herbst über zwei Monate lang Badeverbote verhängten. «Offiziell» wollte man nichts davon wissen, denn das hätte dem Fremdenverkehr schaden können. Nun ist es doch durchgesickert, die Fischer machen sich Sorgen, die an den Nerv ihres Lebens gehen: das Fischersterben nimmt zu; auf Capri ist dieses uralte Gewerbe der Menschheit im Aussterben begriffen.

Andere Meldungen erreichen uns aus der ganzen Welt. Mehr und mehr konstatiert man radioaktive Regen, Vögel, die tot aus der Luft fallen, radioaktiv verseuchte Wiesen und Matten im Schwarzwald in der Höhe von 1200 Metern usw. Die Wissenschaftler rechnen aus, dass so und sovielle explodierte Atombomben genügen, um die ganze Erde schliesslich mit dem «Staub des Todes» zu überziehen. Während in der Politik noch um die kleinen Vorteile und Prestige-Gewinne gekämpft wird, während das dreidimensionale Leben des täglichen Alltags um seinen Sorgen im Banne hält, ist riesenhaft ein neues Menetekel an der Wand unseres Schicksals aufgestiegen. Jedes Atom, Wasserstoff, oder X-Bomben-Experiment erhöht die Gefahr. Irgendwie scheinen sich selbst gewisse Fachleute noch nicht darüber klar geworden zu sein, dass ein Mann mit dieser gefährlichen Waffe, selbst weitab von jedem menschlichen Siedlungsraum, Folgen hat, die sich im Leben auch der entferntesten Erdbewohner bemerkbar machen können. Frisch-fröhlicher Versuchsgestalt darf sich nur an kleinsten und allerkleinsten Quantitäten bemühen, denn nun ist bewiesen, dass selbst ein solch kullissenhafter Stoff

tonsrat K. Hess, Direktionspräsident der AG J. J. Rieter & Cie., Winterthur, der die «Gedanken eines neuzeitlichen Unternehmers» darlegte. Durch die gewaltige Entwicklung der Technik und die weitgehende Arbeitsteilung ist für viele die Arbeit freudlos geworden, und es mangelt auch an Kontakt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Dennoch darf auch heute die Verantwortung des Unternehmers nicht beim Fabrikator aufhören. Der Mensch muss mehr gelten als die Maschine. Die Firma wird nur dann zu einer wirklichen Gemeinschaft, wenn jede Arbeit geachtet ist, wenn auch der Arbeiter Verbesserungsvorschläge machen kann und wenn ihm Möglichkeiten zu Weiterbildung und Aufstieg offen stehen. Auch Betriebsbesichtigungen bewirken Gutes, indem jeder Betriebsangehörige die Bedeutung seiner kleinen Teilarbeit sieht. Es ist auch durchaus nicht nötig, dass im Betrieb ein «rauhes Klima» herrsche. Dass auch dem Wohnproblem und der Freiheitgestaltung der Arbeitnehmer alle Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist bei der schweizerischen Unternehmenskultur seit Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit. Der Referent erörterte auch die Lohngestaltung, die in der Schweiz mit ihrem hohen Lebensstandard und dem Mangel an Rohstoffen besondere Schwierigkeiten bietet. Unsere Industrie muss durch Qualität ihren Platz auf dem Weltmarkt immer wieder neu erkämpfen; sie kann es sich nicht leisten, mit Löhnen und Preisen zu spielen. Sie muss auf weite Sicht disponieren. Die freien Un-

ternehmer sind gewillt, Verantwortung zu tragen; doch sollte man sie in ihren Wirkungsmöglichkeiten nicht zu sehr einschränken. Und es wäre auch zu wünschen, dass die Bemühungen der Arbeitgeber um eine schöne Betriebsgemeinschaft bei den Arbeitnehmern noch etwas mehr entgegenkommen fänden.

«Von Segen der Heiterkeit» war das Thema von Oberstdivisionär E. Schumacher, der die Volksdienstgemeinde vom ersten Wort an in seinen Bann ziehen wusste. Sein Lob der Heiterkeit, bei dem es ihm nicht an Kroneuzügen aus allen Jahrhunderten fehlte, gipfelte in dem Wort Senecas: «Die wahre Heiterkeit ist eine ernsthafte Sache.»

Der Zustand einer bedrohten Welt ist von den Empfindlichen und Sensiblen der menschlichen Rasse schon vor Jahren gefühlt worden. Vor der effektiven Bedrohung geht die Aenderung des Weltbildes einher. Es sind namentlich die Dichter, die an seine Unverletztheit nicht mehr glauben können. Es geht ein Riss durch die Schöpfung, der selbst den Sündenfall in den Schatten stellt. Wie kann ein Lyriker das Wunder einer reifen Birne besingen, wenn diese Birne unter Umständen radioaktiv verseucht ist? Man erkenne die Konsequenzen, die sich aus einer solchen Situation ergeben. Die Auflösung eines Weltbildes von alter Kraft bedeutet zugleich die Zunahme aller Tendenzen, die den Fatalismus — so typisch bereits für viele unserer Zeitgenossen oder irgendeinen Pessimismus, sei er nun philosophisch untermauert oder nicht — verstärken helfen. Wenn der Mensch im Anblick des unendlichen Ozeans oder einer schneeigen Wolke im Azur diesen Gebilden keine kosmische Schuld mehr zusprechen kann, dann wird er im furchtbarsten Sinne des Wortes heimatlos.

Daher gilt es eventuell neue Massnahmen zu ergreifen, wenn immer noch gewisse Regierungen glauben, sie genossen, was ihre Atombombenexperimente betrifft, ein Sonderrecht, und sie könnten auf dem Rücken der andern die Vergiftung und Zerstörung unseres Planeten weiterbetreiben. Massnahmen, die auf eine offizielle Aechtung ausgehen und die Namen aller Verantwortlichen in der Welt- und Presse veröffentlichen, die an solchen infernalischen Unternehmungen beteiligt sind.

G. Summermatter

termer sind gewillt, Verantwortung zu tragen; doch sollte man sie in ihren Wirkungsmöglichkeiten nicht zu sehr einschränken. Und es wäre auch zu wünschen, dass die Bemühungen der Arbeitgeber um eine schöne Betriebsgemeinschaft bei den Arbeitnehmern noch etwas mehr entgegenkommen fänden.

«Von Segen der Heiterkeit» war das Thema von Oberstdivisionär E. Schumacher, der die Volksdienstgemeinde vom ersten Wort an in seinen Bann ziehen wusste. Sein Lob der Heiterkeit, bei dem es ihm nicht an Kroneuzügen aus allen Jahrhunderten fehlte, gipfelte in dem Wort Senecas: «Die wahre Heiterkeit ist eine ernsthafte Sache.»

(Fortsetzung auf Seite 9)

KÜHLSCHRANKFABRIK **Imber** A. G. ZÜRICH 3
KOMPL. BUFFET- u. OFFICIANLAGEN, KÜHLSCHRÄNKE, KÜHLVITRINEN, GLACEANLAGEN
1863 90 1953

terfrage in Russland und Japan, und interessante sich brennend für die kühnen sozialen Experimente Australiens. Sobald er ein Gebiet überschaut hatte, schickte er eingehende Berichte über die Möglichkeiten schweizerischer Exporte in diese Länder an den Schweizerischen Handels- und Industrieverein.

Johann Kaspar Bluntschli und Bertha von Suttner
Für Max Hubers weitere Zukunft aber waren zwei Dinge ausschlaggebend: Die Anregungen seines ehemaligen Völkerrechtsehrers Bluntschli, die ihn nie ganz losgelassen hatten, und das Buch von Bertha von Suttner: «Die Waffen nieder!». Dieses Buch hatte schon des Gymnasialisten Gemüt aufgewühlt. Bluntschlis Hinweise aber waren für den Juristen in ihm je länger je stärker der gangbare Weg zu «Friede durch Recht». Aus diesem Grunde entschloss sich der erst 28jährige nach seiner Rückkehr aus dem fernen Osten, die ihm von seiner Vaterstadt angebotene Professur für Völkerrecht an der Universität Zürich anzunehmen.

Die sehr gut vorbereiteten Vorlesungen, die meistens vier gehaltene Vorträge waren, brachten immer wieder wertvolle Vergleiche und verrieten seltenen Weitblick und Tiefe. Der Staat war und ist für Max Huber heute noch etwas Lebendiges, dem Wachstum und der Entwicklung Unterworfenen. Keine noch so hoch entwickelte Staatsform kann ein Volk gross und frei machen. Sie ist es überhaupt nur so lange, als sie lebendig bleibt und geistige und sittliche Grundlagen hat. Es lag dem jungen Völkerrechtler ungemünzt daran, die verschiedenen Völker in ihren äusseren Verhältnissen und inneren Beweggründen zu verstehen und auch bei seinen Hörern das Verständnis für die grossen Zusammenhänge aller Handlungen und deren Folgen zu wecken. Er zeigte ihnen, dass für die Fortschritte des

Politisches und anderes

Zweimal Nein

In der Eidgenössischen Abstimmung haben die Stimmberechtigten die Vorlage über die Brotgetreide-Ordnung mit 378 930 Nein gegen 230 262 Ja verworfen. Auch das Finanzreferendum wurde mit 330 568 gegen 276 105 Ja abgelehnt. Die Stimmbeteiligung betrug ca. 42 Prozent (!).

Die zweite Sessionswoche

Der Nationalrat begann seine Arbeit in der 2. Sessionswoche mit der Behandlung der Vorlage über wirtschaftliche Massnahmen gegenüber dem Ausland. Nach Annahme dieser Vorlage beschäftigte sich der Rat mit der 4. Revision des AHV-Gesetzes. Mit 92 gegen 50 Stimmen beschloss der Rat das Rentenalter der Frau auf 63 Jahre herabzusetzen. Die ganze Vorlage wurde durchberaten und angenommen. — Der Ständerat genehmigt den Verfassungsvertrag über den Zivilschutz, wobei der Bund beauftragt wurde, die Schutzpflicht der Frauen in der Hauswehr einzuführen. Auch der Verfassungsvertrag über Radio und Fernsehen fand Annahme durch den Rat. — In den Schlussabstimmungen wurden durch beide Räte folgende Vorlagen genehmigt: Bundesbeschluss betreffend wirtschaftliche Massnahmen gegenüber dem Ausland, Bundesbeschluss betreffend den Gesamtarbeitsvertrag und dessen Allgemeinverbindlichkeit, ein Durchführungsbeschluss für eine beschränkte Preiskontrolle.

Der Verband für Frauenstimmrecht gegen den obligatorischen Frauenzivilschutz

Der Vorstand des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht hat in seiner Sitzung vom 29. September mit Befrieden davon Kenntnis genommen, dass der Ständerat — entgegen der Opposition von 9 seiner Mitglieder — einem neuen Verfassungsvertrag betreffend dem Zivilschutz zugestimmt hat, der ein Obligatorium des Dienstes der Frau in den Hauswehren vorsieht.

(Wir werden in der nächsten Nummer einen kommentierenden Artikel aus berufener Feder veröffentlichen. Red.)

Die dritte Londoner Suezkonferenz

Die 3. Londoner Suezkonferenz zur Errichtung der Vereinigung der Suezkanalbenutzer ist am Montag zusammengetreten. Es wurde formell und offiziell die Vereinigung der Suezkanalbenutzer gegründet. Von den 18 teilnehmenden Ländern sind 15 dem Verband beigetreten: Pakistan und Abspinnien bleiben abseits.

Endgültige Einigung über die Saar

Die Regierungschefs der Westdeutschen Bundesrepublik und Frankreichs haben sich am Samstag in mehrstündiger Verhandlung nach einer Militärdiskussion über die noch offene Fragen des Saarvertrages geeinigt, so dass dieses umfangreiche Vertragswerk am 12. Oktober in Paris unterzeichnet werden kann. Der politische Zusammenschluss der Saar und Deutschlands wurde auf den 1. Januar 1957 festgesetzt. Dagegen soll die wirtschaftliche Einigung stufenweise erfolgen und am 1. Januar 1960 abgeschlossen sein.

Zwölf Monate Militärdienst in Westdeutschland

Die westdeutsche Regierung hat beschlossen, dem Parlament die Festlegung der Dienstzeit in der neuen deutschen Bundeswehr auf zwölf Monate zu empfehlen. Damit ist die Regierung von ihrer ursprünglichen Forderung nach einer Militärdienstzeit von 18 Monaten abgedrückt. Der Nordatlantiker gab in einem Communiqué seine Besorgnis über diese Verkürzung des Wehrdienstes bekannt.

Adenauer für die europäische Integration

Der deutsche Bundeskanzler Adenauer hielt zum Abschluss seines Brüsseler Besuches eine Rede, in deren Verlauf er an alle westeuropäischen Staaten appellierte, sich zu einer politischen und wirtschaftlichen Föderation zusammenzuschliessen. Als geeigneter Weg hierzu bietet sich dazu nach Auffassung des Kanzlers die vor zwei Jahren in London gegründete westeuropäische Union an.

Ueberraschende Reise Titos nach der Sowjetunion

Marschall Tito begab sich zusammen mit Parteisekretär Chruschtschow, der sich seit vergangener Woche in Jugoslawien aufhielt, in die Sowjetunion, um hier einige Tage am Schwarzen Meer zu verbringen. — Das Ziel dieser plötzlichen Reise ist nicht bekannt.

Weltkongress der schwarzen Schriftsteller und Künstler

In der Pariser Sorbonne fand vom 19. bis 23. September der erste Weltkongress der schwarzen Schriftsteller und Künstler statt. Der Kongress war von etwa 80 Neger-Delegierten aus verschiedenen Ländern besetzt.

Clara Büttiker 70jährig

Dieser Tag durfte Clara Büttiker, Schriftstellerin und Redaktorin des Schweizer Frauenkalenders, in ihrer Vaterstadt Olten, den 70. Geburtstag feiern. Abgeschlossen: Dienstag, 2. Oktober 1956, cf

internationale Rechtes nicht eine mächtig herrschende Organisation nötig ist, sondern eine politische Situation, in welcher sich alle Staaten, grosse und kleine, im Vertrauen begegnen können. Ein bedingtes Zeugnis von Professor Hubers grosszügiger Einstellung gegenüber allem, was lebendig und entwicklungsfähig ist, gibt die mit seinem Einverständnis anno 1930 abgehaltene Jubiläumsfeier der schweizerischen und deutschen Sozialisten in seinem Heim «Wyden» bei Ossingen wo 50 Jahre früher der erste deutsche Sozialistenkongress in dem damals noch verfallenen Schlosschen stattgefunden hatte. Das Beispiel politischer Grosszügigkeit hat ihm nicht zuletzt sein Schwiegersvater Conrad Escher gegeben, der Jahrzehnte lang in führender politischer Stellung Zürichs gestanden hat und der seine teils liberalen, teils konservativen Anschauungen stets neuer Prüfung unterzog und dessen Uneigennützigkeit ihre Grundlauge im Gefühl der Verantwortung vor Gott hatte.

Das genannte Schlosschen Wyden mit seiner historischen Vergangenheit hatte es dem Zürcher Professor für Völkerrecht angetan. Er hat es 1903 käuflich erworben und zu seinem eigenen Heim ausgebaut. Hier verbrachte der rastlos Schaffende seine Mussestunden mit seiner feinen, im besten Sinne vornehmen Frau und seinen Kindern. Hier, in der ländlichen Stille, im hochgelegenen Studierzimmer mit dem weiten Ausblick arbeitete er als Gelehrter und auch als Amtsmann seiner engern und weitem Heimat. Hier entstand sein wichtigstes Werk: «Sozialologische Grundlagen des Völkerrechts». Dieses Heim hat 1944 das gleiche Schicksal erlitten wie Tausende von Heimstätten in den kriegerischen und kriegsbesetzten Ländern.

(Fortsetzung folgt)

Bedrohte Welt

in ZÜRICH
Hotel Augustinerhof
St. Peterstr. 8 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz
Gepäckes, alkoholfreies Hotel-Restaurant
Ein zentraler Lage.
Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetrieb.
Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft.

ner Weise den Madonnen — und Engelsköpfchen seiner Hand. Es war um vieles inniger und besedender, und der alte Mann sagte: «Woher nur hast du das sanfte kleine Antlitz? Die Augen stehen etwas zu weit auseinander, doch das verstärkt das Träumende des Ausdrucks... Man möchte die Hand um das Kind legen, man möchte... Aber was ist dir, Kind? Haben meine Worte dir weh getan?»

Jacqueline weint — oh, wie sie weint! Die Tränen brechen nicht nur aus den Augen, sie brechen aus dem Herzen, und das Schluchzen will den zarten Körper zerreißen. Monsieur Benoit hat das Wackköpfchen aus der Hand gelegt, und nun zieht er Jacqueline, als wäre sie noch ein Kind, auf seine Knie und wiegt sie wie ein solches in den Armen. Er weiss: Nun sie weinen kann, seine kleine Jacqueline, wird sie auch wieder lachen lernen... Sie ist dem Leben zurückgegeben, sie wird aufblühen...

Durch ihre Tränen hindurch blickt Jacqueline auf das Wackköpfchen, das ihre Hand gefasst. Woher hast du es? hatte Monsieur Benoit gefragt. Ach, aus ihrem Herzen hat sie es hervorgeholt, das sanfte kleine Antlitz... Es sind des Schwelmerleins Züge, es ist Gabrielle, la petite belle, wie Madame Perret zu sagen pflegte.

Langsam hebt Jacqueline ihre Hände, bewegt die schlanken Finger — sie sind es, die das Schwelmerlein hervorgeholt, die ihm einen Schein von Leben verliehen haben... Noch ist es Qual, die geliebten Züge zu betrachten. Und doch — ein Hauch vom glücklichen Einst weht über sie hin und sinkt in ihr Herz.

Jacqueline atmet auf, als werfe sie eine Last von sich. Ihr Kopf fällt auf die Schulter des alten Mannes, und wie sie die Augen schliesst, ist sie nur noch ein mildes Kind, das sich in liebevollen Armen geborgen weiss.

Max Huber

Durch Spannung und Wandlung zur Haltung

(Zum Buch «Max Huber von Fritz Wartenweiler, erschienen im Bauspieldrucker)

Von E. Spahn-Gujer

Welt-Erfahrung

Nach seinem mit Auszeichnung abgeschlossenen juristischen Studium ging der junge Doktor erst einmal ins praktische Leben hinein. Als Sohn eines Gross-Industriellen studierte er im «Generalstab» des Schweiz. Handels- und Industrievereins die Handels- und Exportpolitik. Sehr bald erkannte er als grösste Gefahr für unsere schweizerische Industrie die Masseneinfuhr billiger Artikel aus den grossen Industriestaaten mit starkem Schutz Zoll. Zugleich ermisst er die notwendige Erschliessung neuer Märkte in Ostasien. Die meisten Mitglieder des Vereins waren aber nicht für ungewisse Opfer und Experimente zu haben. Mit dem Einverständnis und der finanziellen Hilfe seines Vaters entschied sich nun der energische und zielbewusste junge Mann, die Reise in den fernen Osten via Russland und Sibirien auf eigene Faust zu machen. So lernte er während zwei Jahren eifriges Studium, bei dem nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz beteiligt war, die fernöstlichen Länder, deren Menschen, Verhältnisse und Gebräuche kennen. Die Voraussetzungen für seine richtigen Beobachtungen holte er sich während ebenfalls zwei Jahren in London und Berlin. Er lernte das arme Korea kennen, das schon seit Jahrtausenden der Spielball und Streitapfel der grossen Staaten ist. Er studierte die Arbei-

Mode-Orientierung für die berufstätige Frau

Zweitellig bedeutet in der Sprache der Mode Rock und Jacke. Zweitellig bedeutet diesen Winter auch Kleid und Jacke, zu Recht *J a c k e n k l e i d*. Das Jackenkleid ist kein Uebergriff mehr in die Herrenmode, vielmehr hat es sich weibliches Ansehen gegeben.

Die neuen Jacken, ob zum Rock oder zum Kleid gehörig, sind eher nüchtern gehalten — geradlinig oder nur flüchtig tailliert, knapp über die Lenden — nicht mehr über die Hüften — reichend, knapp in den Ärmeln, meist taschenlos, sehr rund in den Schultern. Diese Anspruchslosigkeit steht im Gegensatz zu der Pelzverbrämung der Revers oder Kanten, zum Pelzcollar oder der Pelzkrawatte, die wie ein Halstuch im Ausschnitt sitzt und das Gesicht vorteilhaft umrahmt und umschmeichelt. Pelze sind blond, rötlich, braun, schwarz oder auch grau. Sie untermalen das Haar und erhöhen seinen Glanz.

Unter der Jacke verbirgt sich ein Kleid gemessener Eleganz, nicht mehr typisch sportlich, selbst in den schwereren Stoffen nicht und vielleicht sogar reichlich ausgeschnitten und dreiviertel- oder kurzärmelig. Es ist ein Kleid, das den Charakter von Arbeitsgewand, von strenger Sachlichkeit, weitgehend abgestreift hat und der Phantasie durch ein nettes Detail Spielraum lässt. Die Paarung des herben Jackenkleidaspektes für die Strasse, mit dem weichen, leicht festlichen des entblösten Kleides für den Raum ist glücklich. Tatsächlich

Echt weiblich wirken die Mäschchen, die mutwillig da und dort angebracht sind und entweder den Auslauf einer in sich schon betonten Naht abschliessen oder den auf Brust, im Rücken oder auf den Schultern spitz verlaufenden Halsausschnitt beenden.

Im Hut wiederholt sich die Geradheit der Jacke oder die Rundung der Schultern von Jacke oder Mantel. Der Hutmode fliegen keine Vögel mehr voran, doch wird mit Federn verschwenderisch umgegangen. Die Fauna ist ausserdem überreichlich mit Fellen beteiligt, und die Flora liefert dem Winter da und dort eine Einzelblüte, die manchmal auch kristallisiert im Strassengebilde zum Hutschmuck wird.

Die Kühnheit des Hutes liegt ganz in seinem Volumen. Es bedarf des Sinnes für Proportion, um den hoch- oder nachhintenstrebenden, den kuppelartigen steifen oder den gekniffenen Hut kleidsam zu wählen. — Der Hut kann in Material und Farbe sehr gegensätzlich zu Jackenkleid oder Mantel sein, zum Beispiel aus Samt oder Seide, wenn er am Kleid oder dem edlen Pelz beteiligt ist. Langhaaritz und Pelz sind das beliebte Hutmaterial, wobei mit Pelzen weniger garniert als ganz aus Pelz geformt wird.

Zum Jackenkleid wurde der ergänzende Mantel gleichen Stoffes geschaffen — das wirklich Geeignete für die Geschäftsreise. Die Länge ist nicht eigentlich vorgeschrieben, er kann dreiviertelang



«Zob» robe laine rouge (Tissu Kaufmann, Winterthur) chapeau seal noir. Modèle et chapeau Max Lattmann, Zürich.

fühlt man sich in einem Kleid gehoben, daher willter, die Jacke abzustreifen.

Das Kleid lehnt sich noch immer an den Empirerstil an, doch bereits ist es in einem Uebergang begriffen, denn man kehrt wieder zu den gegürteten Kleidern zurück. Man trägt schmale und breitere Ledergürtel (je nach Eignung der Taille) und, was sehr sympathisch ist, man bindet sich ein Stoffgürtelchen um, das vorn oder im Rücken in einer Masche endet.

Die Rockpartie bleibt gerade und schlicht und ist allenfalls in der Taille, an Stelle von Abnähern, gekräuselt. Die Büste ist durch geschickten Schnitt, durch gefällige Kragen oder durch hübschen Abschluss des Halsausschnittes reicher gehalten. Kragen oder Rundpassen sind oftmals aus matzglänzender, in der Farbe dem Wollstoff gleicher Seide. Für die Schlanke kann der eingesetzte breite Gürtel eines empfehlenswerten Tweedstoffkleides in einem Wollstoff flacher Struktur oder das kurzgehaltene Oberteil kann einem unterschiedlichen Wollstoff sein.

oder in ähnlicher Stufe zum Rock oder mit dem Rocksraum bündig sein. Diese Mäntel sind nicht übertrieben weit und noch weniger weit, wenn sie, wie die Mode vorschlägt, ganz mit Pelz oder Matalassé abgefüttert sind. Durch den tiefen Ansatz der Ärmelnaht oder durch den Kimonoschnitt runden sich die Schultern, auf denen sich der flache oder der drapierte Pelzkragen ausbreitet, es sei denn, eine Pelzkrawatte fülle den Ausschnitt. Sehr hübsch wirkt Kantenverbrämung längs des Verschlusses und rund um den kragenlosen Hals, zu deren Gunsten die Pelzmanschette hat weichen müssen.

Beim Anblick des diesen Winter wiedererstandenen Cape denken wir mit Rührung unserer Grossmütter, die um ihre hageren Schultern in und ausser dem Hause diese schützende Hülle trugen. Möge das nun uns bestimmte Cape ausser der Wärme die Illusion des Behütetseins jener Zeit spenden und von den Schultern der Berufstätigen für Stunden alle Last abfallen lassen.

M. D.



Jackenkleid Modell Balenciaga bei Grieder Zürich. Reine Wolle, Bijouxkappe, silberglitz.

Couture-Stoffe Winter 1956/57

Mit dem Stoff steht und fällt ein Kleid oder Mantel — darüber sind wir uns wohl einig, nicht wahr? Selbst die geschickteste Schneiderin wird das gewählte Modell nicht erfolgreich ausführen können, wenn das Material ihm nicht gerecht wird. Information dürfte folglich nicht überflüssig sein. Wer seinen Stil gefunden, seine Vorzüge und Mängel erkannt hat, wird bei jeder Kleiderwahl eine bestimmte Linie einhalten, — doch liegt es nicht im Wesen der Frau, dann und wann neu erscheinen zu wollen? Sehen wir uns das Neue jedenfalls an!

Spitzenprodukte der Textilindustrie, die auch Künstler beizuziehen weiss, stehen zu unserer Verfügung. Nabellegend sind uns wohl die Mantelstoffe. Wärme tut uns not! Weiche, schmelzsame Gewebe (wie die Linie 1956/57 es will) von beachtlichem Volumen und oft erstaunlich kleinem Gewicht, wunderbare Wärmespeicher also, vereinigen im Webmuster und Material die Doppelwirkung von Schönheit und Zweckmässigkeit. Der vorherrschenden Tendenz nach eher rustikalen Geweben mit sichtbarer Struktur entspricht z. B. ein *Natté* (Panama-Gewebe) mit würfeligen, mosaikartigem Effekt; andere *Nattés* wahren eher den Sackstuch-Canevas-Charakter, sie sind meist mit filzigem «Boden» gewoben. Neu sind die *Basketweaves*, im Bild wie Korbgeflecht oder grobmächtige «Lismete». *Chevrons* mit ihren oft kleinen, aber sehr oft gross gehaltenen Zickzacks. *Shetlands* haben teilweise ihren rauhen, sehr sportlichen Charakter verloren, behaupten aber noch ihren Platz, ebenso die *Tweeds*, unter welchen es ausgesprochen weiche, mit Lammwolle gemischte gibt, gleichmässig und ruhig im Webmuster. Sehr schön sind, wie immer, die *Kamelhaarstoffe*; in Wollmischungen zwischen 20 und 70 Prozent und reines Haar. Auch langhaarige Flausche gibt es und ähnliche zibelnartige in sehr schöner Ausführung, sowie vereinzelte *Jacquards* (im Gewebe zweifarbig gemustert), doch sind ihnen die *Velours*, *Duvelines* und ähnliche förtierte Stoffe überlegen; ihre «rautierte» Oberfläche lässt satte, kräftige, wie auch dunkle Töne und Schwarz wunderschön spielen. Für *Paletots* und Einzeljacken geeignet sind mollige Diagonalgewebe und Flausche in aparten Farben.

Dasselbe wie für die Mäntel gilt für die *Tailleurstoffe*, die oft auffallend weich, dick und mollig warm sind (freilich nicht für alle Figuren geeignet). Winterkostüme sind sehr beliebt, denn wie oft behindert uns der Mantel! Dass die klassischen *Kammgarbstoffe* stets gültig sind, braucht kaum betont zu werden. Unter den *Composés* fein für Kleid oder Jupe, kräftiger fürs Tailleur, grob für den Mantel, gibt es wahre Kostbarkeiten! *Wollgarn* und *Farbe* bleiben sich immer gleich, während das Gewicht und die Webart variieren; einer der «Geschwister»-Stoffe ist häufig kariert. *Carreaux* in allen Grössen und Arten von *Eccos-*

sais bis zum *Pied de Poule*, sind überhaupt wichtig; wer sie liebt, kommt auf die Rechnung! — *Wollkleider* sind Favoriten und die *Kleidstoffe* daher in verwirrender Fülle vorhanden; doch dürften viele von uns ein leichtes Kleid unter dem schützenden Mantel vorziehen. Den Modellen entsprechend muss das Material sehr weich sein. Die Tendenz zu *Drapsés* und weichen Falten führt — neben der vielverworzogenen Stoffen Händlichen Charakters — zu schmelzsaamen Geweben in *Angora* und verwandten Haargemischen, die sich drapieren wie *Jerseys*, und weiter zu *Crêpes* mit schönem Fall, welche bereits eine künftige Richtung andeuten. *Tergal* und *Terylene*, sowie ihre Gemische seien vermerkt, da *Pissés* in diesen Stoffen wasserbeständig sind.

Dem kleinen *Diner-* und *Cocktailkleid*, das auch nachmittags schon korrekt sein kann, kommen die *Mixtes*, angenehm zu tragen, elegant und apart im Effekt, sehr entgegen. Im Prinzip bestehen die Kombinationen aus *Seide* und *Wolle*, doch werden *Natur-* und *Kunstfasern* (bis zu 4 und 5 Arten) so kunstvoll gemischt, um die gewünschte Wirkung, das *Maximum* (!) zu erreichen, dass ein *Kaufzählen* oder gar *Beschreiben* unmöglich ist. Das *Habillé-* und *kleine Abendkleid* wird oft aus anspruchsvollen Stoffen gearbeitet und wird dadurch sehr vielseitig. Dem formellen *Abendkleid* bleiben *Kostbarkeiten* reserviert, unter welchen wir nicht umhin können, die *Brostwerke* aus *Schweizer Seiden* zu bewundern. *Kunke, Lamés* (die Metallfäden oxydieren nicht!), *Matelassés*, *Façonnés*, *Brochés* und sehr viele *Kettendrucke* in ihren wundervollen Farben an *Taffetas*, *Failles*, *Duchesses*. *Bemerkenswert* ist die sieghafte Rückkehr der reinseidigen *Mousselines chiffons*, die in enormem Stofffeld und ganze Wolken zarter oder leuchtender Farbtöne bilden. Auch *Samt*, dieses königliche Material, feiert *Triumphe*. *Velours* in *Seide*, *Rayonne*, *Nylon*, *Perlon*, oft in Mischungen oder gar mit *Baumwollboden* geben neue Effekte und sollen das Material weniger empfindlich machen.

Die *Farbtöne* in *Wolle* sind meist gebrochen und dunkel gehalten, sehr oft schon im *Garn*, häufig im *Gewebe* gemischt; z. B. *dunkle Abseite*, die auf der hellen *Aussenseite* mitspielt. *Marengo*, das sehr dunkle *Grau mélangé* (von *Dior métal* somber genannt), *Steinfarben* in ihren Abstufungen; alle *Braun* von *Noisette* über *Chocolat* bis *Tête de Nègre*; mehrere *dunkle Grün*, darunter das ins *Olive* gehende *Bronze*. *Violetten* haben sich weniger durchgesetzt, dagegen dürfte das *Rose électrique* von *Dior* bleiben. *Wie schon erwähnt*, gelten für *Sport-Tenue* unter andern *starke, satte Farben*, in welchen aber immer etwas *Weiss* oder *Grau* liegt. — In *Seide* gelten dieselben *Farben*, jedoch in *hellen Nuancen*, sowie alle *Edelstein-* und *Halbedelsteinfarben*, allen voran *Türkis*, *Topas*, *Amethyst*. Auch *Schwarz* natürlich, *Schwarz* in *Seide* und in *Wolle!*

mhb

DIE NEUE MODE

Bei Max Lattmann

Der Modeschöpfer Max Lattmann wartet auch diesen Winter wiederum mit einem Reichtum an Ideen auf. Was er in seiner Modeschau vorführte, ist durch ihn geschaffen, trägt seinen Stil. Das Gezeigte wirkt einheitlich und dennoch abwechslungsreich.

Seine Schöpfungen suchen in der Betonung der weiblichen Gestalt ihre Bestimmung. Er liebt es, Samt und Seide, Jersey und weiche Wollstoffe (sie stammen aus der reichhaltigen Kollektion der Firma Kaufmann in Winterthur) zu verwenden, Stoffe, die er sich schon schmeicheln und die er in raffinierten Farben ebenso raffiniert zu drapieren und modellieren versteht.

Seine Nachmittags- und Cocktailkleider sind stark hüftbetont, und bei letzteren wird die Seide oder der Samt durch eine steife Unterlage von den Hüften abgehend gewölbt und gerundet, womit Max Lattmann das erreicht, was er die faltenlose Weite nennt. Neben dem jugendlichen Berücksichtigt er auch gebührend das Damenhafte z. B. in einem schwarzen Ensemble aus Chevronwollstoff, grosszügig, belegt von el-

nem drapierten schwarzen Satinkragen, und begleitet von einem weissen Pelz- und weissen Handschuhen.

Glanzvoll sind die Abendroben, so ESTELLE aus blaugrünem Samt, die Schleppe unterlegt und verlängert durch eine zweite aus plissiertem schwarzem Organza, um den hochgesteckten Chignon ein Kränchen aus schwarzem Samt. Man möchte jedes einzelne Stück beschreiben, doch sei dem eigenen Schauen nicht alles vorweggenommen.

Nicht nur die Verarbeitung von Geweben, auch die von Fellen meistert Max Lattmann. Erwähnt sei ein komfortabler Castormantel, dunkelbraun, mit Schalkragen und eine Jacke aus mexikanischem Ozelot, die Musterung betont schwarz und unterstrichen durch Kragen und Chechia aus schwarzem Seal.

Das Mannequin Simone beweist, dass sich die Mode nicht einzig nur an Dianas wendet. Wer wie sie, die Villenschlanke, durch untadelige Haltung und gezielte Bewegung das Gesetz der Eleganz erfüllt, kommt der Ranken und Schlanke an Anmut gleich. M. D.

Bei Bally

«La mode est dans l'air il suffit de la sentir», ein Ausspruch Piquets, mit dem uns der lebenswürdig-gewandte Conférencier in die Welt der Bally-Création einführt. Es waren Spitzenprodukte der Schuhmode, die uns da gezeigt wurden. Was Qualität und Schönheit, was



letzte Bequemlichkeit für die Füsse betrifft, steht das Grossunternehmen Bally an allererster Stelle: «Bally auf dem Dach der Welt», ein Ziel, das — wie uns scheinen will — schon heute erreicht ist.

Die Schau wurde auf vier Themen aufgebaut: Form und Schnitt, Material, Farbe und Ornamentik.

Die schlank gezogenen Formen haben ihren Platz nicht nur behauptet, diese Tendenz prägt sich immer mehr aus. Die neue «Beleza-Serie» lehnt sich an Modelle italienischer Konzeption an, sind aber Bally-Arbeit. Südliche Eleganz mit solider Schweizerart gepaart. Wir haben die Spezialformen «Vasano», der Gesundheitsschuh, der allen hygienischen Forderungen gerecht wird, jetzt aber in der «Varese»-Kollektion mo-



dische Ergänzung erfahren hat. Für stärkere Damen eignet sich ebenfalls die Trotteurschuhe mit Air-line-Sohle und Montantefekt. Die elegante «Crispiano»-Serie zeigt Schuhe für schmale Füsse mit besonderer schlanker Ferse.

Man nennt das matte Aussehen der Schuhe «Dull-Look». Es scheint, dass die gerauhten Leder das glatte Material verändern werden. Wir sahen Leder von einer Schönheit und Seltenheit, die uns entzückte: Gerauhtes Leder für sportliche Typen, granuliertes Leder, wie auch Kombinationen mit schwarzem Chamolli. Das bedruckte Hirschleder kommt aus Japan. Neu ist das leicht metallisierte Kalbleder.

Für den Abend haben wir leichte, pikant wirkende Sandaletten aus Samt,



Selden-Satin und Brokat. Die Schuhe können zur Abendrobe eingefärbt werden.

Die Farbpalette hat Schwarz als dominierende Tönung, das durch die Viel-



falt der Ledersorten immer wieder ein anderes Aussehen hat. «Taupe» — eine Mischung von Grau und Braun und interessante Braunnuancen wie: «Mocca», «Espresso», «Bronzino» — ein seltenes Grünbraun und die Zimtfarbe «Canel-

le» bestehen. Apart sind die verschiedenen Rot, allen voran «Pommaro», die dunkle Weinfarbe.

Besondere Sorgfalt lässt man den Ornamenten anwenden, die in den Nachmittags- und Cocktailschuhen, hauptsächlich aber in den festlichen Abendstiefeln, die alle offen sind, ihre Verwendung finden: Schnallen, Maschen, Briden und Kokarden. Viel Strass und irisierende, weisse Steine. Als luxuriösestes Modell weisser Atlas mit Strassgarnitur, ein Schüchlein, wie es Aschenbrüdel vom Traumbäumen geschüttelt haben mag.

Die Absätze dieser Abendsandaletten können bis zum 72-mm-Absatz gehen, haben aber einen guten Stand durch ihren raffinierten Bau. Die graziösen Aluminium- und Plexiglasabsätze beobachteten wir an ausgesprochenen Luxusmodellen.

Im Sportgenre ist das Beste gut genug. Auch hier ist Bally führend. Haben sich doch seine Bergmodelle in der Himalayaexpedition 1956 bestens bewährt. «Bally Mille» ist ein ausgesprochen leichter Skischuh, dabei wasserdicht und luftdurchlässig. Ihm zur Seite

steht der «Bally-Radar», ein Allround-Skischuh mit zuverlässigem Fersenhalt und bequemer Zehenlage.

Nach den Après-Ski-Modellen werden unsere jungen, sportlichen Frauen mit Vergnügen greifen, sind doch diese reizenden Modelle in ihrer warmen Ausstattung und ihren weichen, biegsamen Nischledersohlen leicht und bequem. Die Rongummisohlen eignen sich für Eis und Schnee. Oft haben diese Après-Ski Trikot- und Elastikabsätze, die sich angenehm dem Fuss anschmiegen, ihn elegant kleidend. Hochelegant sind auch die hohen Eislaufstiefel in Weiss.

Für das Haus haben wir Mules und Slippers in allen Formen und Materialien — zum Herinschlüpfen gedacht. Sie haben meist nur den 55-mm-Absatz.

Eine sorgsam zusammengestellte Ausstellung, die wir besichtigen konnten, krönte die Schau und gab noch einmal einen gründlichen Überblick über das vielgestaltige Reich der Schuhmode. Beim Verlassen dieses reizvollen Reiches waren wir uns bewusst, dass die Frau in jedem Alter für jede Gelegenheit das Richtige in seiner höchsten Vollkommenheit finden wird. Rita

Die neue Richtung bei den Hüten

«Sichtbare Hüte müssen es sein», sagen die Creature, nachdem die Kopfbedeckungen nur noch andeutungsweise in der Frisur sass, und das Extrem wurde geschaffen, schweres Gewebe aufzuführen.

Wie die Schweizer Haute Mode und die Hutfabrikanten jene Blumensöpfe und zaristisch angehauchten Fellmützen,



Schweizerisches Hutmodell. Aparte Ledercloue in zwei starken Kontrastfarben mit drapiertem Jerseyband.

(welche in Uebertreibung neuen Formen zum Durchbruch verhelfen sollten), für uns adaptierten, zeigt sich dieser Tage in den gepflegten Kollektionen. Es begegnet uns kaum ein Monstrum, das kübelartig lieblos auf die Augenbrauen gestülpt ist und keine fünf Härlein sehen lässt. Im Gegenteil, es sind sympathische «Chubeli», die der Trägerin angepasst und individuell im richtigen Winkel aufgesetzt werden, nicht stur mit einer Horizontalen das Gesicht zerschneidend. Auch die grossen Cloches erdrücken nicht, während Berets und Turbane ohnehin ihrem Wesen nach anpassungsfähig sind.

Dass es der richtige Hut ist, dass er richtig getragen wird, darauf kommt es an. Verschiedene Formen, Farben, Materialien stehen uns zu Gebote. Mélouine z. B., weich und langhaarig und sehr schmeichelnd, oder Antilope, ebenso weich, aber kurz «geschnoren» und zwischen den beiden Extremen eine

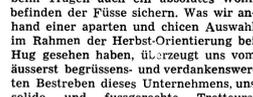
grosse Zahl der Varianten. Welchen Filz wählen wir? — Oder soll es lieber Samt sein, gesteppt vielleicht oder Wafelfams? Oder Jersey? Die praktischen Hüten aus diesen neuen Materialien kann man in die Tasche stecken und nach Belieben wieder aufsetzen. Weiches Leder, meist mit der geräuterten Seite nach aussen, wird auf überraschend kleidsame Art verwendet. — Anspruchsvoller im Tragen und folglich auch in der Wahl, sind Habillé-Hüte. Selbstverständlich müssen sie der Tenue entsprechen, Farbe und Material auf das Ensemble abgestimmt sein; so schmeichelt ein breit ausladender Samtrand sein mag oder ein kostbares Gebilde aus Federn — nur wenn alle Faktoren ein übereinstimmendes Ganzes bilden, kann es zu harmonischer Gesamtwirkung kommen. Trotz verlockender Modelle ist deshalb in diesem Sektor Zurückhaltung geboten!

Das Spiel mit den Farben dagegen gibt uns weiten Raum. Gebrochene Weiss- und zarte, weiche Pastellöne, kaum merklich ins Grau, Grünliche oder Gold spielend hellen das ernste Winter-Ensemble auf und harmonieren mit mancher Kleid- oder Mantelfarbe. Ebenso vielseitig ist die neue Idee der mehrfarbigen Hüte. «Ein roter Hut? Kommt nicht in Frage!» würde es gleich entsetzt heissen. Unserer Neigung zu einer Lieblingsfarbe aber können wir nun folgen, wenn wir sie sparsam dosiert mit einer gedeckten oder dunklen Farbe kombinieren. Stufenweise in mehreren Schattierungen oder kontrastierend werden die Farben z. B. angeordnet; vielleicht aber auch an einem angeordneten Jockey-Dächli oder einem Doppelrand auch; es kann das Band der «Farbträger» sein oder die durchgezogene Coullisse, die den Filz des Hutes gleichsam einreißt, «zögelt».

«Jeunesse pour tous les ages», dieses Wort wurde geprägt anlässlich einer fahrenden Modeschau, veranstaltet durch die Interessengemeinschaft für den Hut, im Zuge nach Giubiasco, wohin die Presse zum Besuch einer Hutfilz-Fabrik geladen war. Tatsächlich bewies diese neue Hutmode, die wir im Sommer so kritisch betrachtet hatten, dass sie sehr reizvoll wirken kann. Auf ziviles Mass reduziert, durch kühne Biegungen, schmeichelnde Drapés und andere Kunstgriffe werden diese ungewohnten Formen absolut tragbar, ja charmant. — Ueber die Fabrikation der Filzstumpen werden wir im Laufe des Winters berichten. mhb.

Bei Hug

Diese Schau neuer Schöpfungen steht wieder einmal mehr im Zeichen der Eleganz und der uns aus vielen Gründen so sehr zusagenden Modelle, welche uns beim Tragen auch ein absolutes Wohlbefinden der Füsse sichern. Was wir anhand einer aparten und chicen Auswahl im Rahmen der Herbst-Orientierung bei Hug gesehen haben, überzeugt uns vom äusserst begrüssens- und verdankenswerten Bestreben dieses Unternehmens, uns solide und fussgerechte Trotteurs-, Pumps-, Ski- und Après-Ski-Schuhe zu beschreiben. So präsentieren sich die



ORIGINAL-HUG-MODELL

Chic in Schnitt und Form ist dieser raffigie Après-Ski mit dem modischen Z-Oesen-Verschluss. Geschmeidiges, genarbes Softleder, schwarz, rot, grau, grün oder sämlich-Splittleder, schwarz. Futter: Lammfell mit Plüsch kombiniert. Leichte flexible Zellrepasssole.

merksamkeit auf sich zieht und unsere Wünsche mobilisiert.

Hug kann auf die bevorstehende Sportzeit mit einem dank besonderer Gerbung erreichten extra leichten Damen-Ski-Schuh aufwarten, der aber trotz geringen Gewichts absoluten Schutz und zuverlässige Isolierung gewährleistet, lauter Vorteile, die wir beim Kauf unserer guten Kameraden, der Ski-Schuhe, nicht hoch genug einschätzen können.

An der Hug-Schuhmode-Schau entdecken wir Fohentell, zu raffiniert applizierter Schmalte verarbeitet oder den bei aller Grazie des Schuhs höher gearbeiteten Wildleder-Après-Ski- und Bottillons als modische Maske oder sonstige Verzierung aufgeführt. Immer wieder bewundern wir die in Formen und Farben reich sortierte Ballerina-Typen, für jugendliche Trägerinnen bestimmt.

Ein Spitzenprodukt im bequemen Loaferschnitt Geschmeidiges Eltleder, schwarz, braun, rot, oder grau. Leichte, biegsame Zellrumpgummisohle. Bequeme Passform, jugendlich-modischer Schnitt.

Auch Herren- und Kinderschuhe sind — denselben bewährten Grundsatzen des Hauses entsprechend gearbeitet — in schöner Auswahl vertreten. 4.

ria! im Tragen, wobel u. a. ein besonders präpariertes Kalbleder, Deldi-Calf, das wie Wildleder anmutet, unsere Auf-



ORIGINAL-HUG-MODELL

Dank neuartigem Elastik-Einbau folgt der HUG-Ski-Handschuh dem Fuss, passt sich geschmeidig jeder Fussform an und hält die Ferse nicht abseits beim Laufen. Mokolöser Sitz durch das Elastik-Abschussband und die Rispette aus plissiertem Elast. Bequemer 4-cm-Absatz. Nischleder oder Borcoll schwarz.

Pumps — südlichinspiert — in sehr fein gezeichnete Linie der Form, spitz, in wohlnuancierten Abweichungen zu sympathischer Rundung der Bouts, wobei Schwarz den Grundton angibt und Braun in mancherlei Tönungen vorzuherrschen scheint. Dabei begegnen wir aber auch einem zarten Grün, einem kraftvollen Rot und dem sich den Gesetzen der hohen Mode beugenden bleu magnétique. Die Absätze sind in weiser Begrenzung der ihnen zuzumutenden Höhe gehalten. Der Herbst-Schlager des Hauses Hug ist unzweifelhaft der Sweater-Pump, wundervoll sitzend, mit dekorativ die Kante des Schafts umlaufendem Elastikband, Chausserung und Eleganz haben diesen wie ein Pullover angeschlossen sitzenden Pumps zu einem der bevorzugten Modelle der Saison zum Vornherein prädestiniert.

Trotteurs, Bottillons und Après-Ski-Schuhe sind bei aller Schönheit der Formen auf entzückend pelzverbrämte Creationen stossen, die sich auf den Pelzmantel der Trägerin abstimmen lassen. Nennen wir die Trotteurs in der Machart «Call-formia», weich, leicht, flexibel im Mate-

ner Modeschau den Namen des Modells ansagen wollte, fing sie zu stottern an, wurde rot und lief hinaus. Sie hat sich so geschämt, dass sie nicht mehr kommen wollte. So hielten wir sie nächsten Tag in corpore aus ihrer Wohnung ab.

Ein Erlebnis anderer Art hatte Paulette, ein Mannequin von Pierre Balmain.

«Stellen Sie sich vor», sagte sie, während wir gemeinsam unser Lunch einnahmen, «als wir kürzlich nach Genf zur Modeschau fuhren, habe ich mich in meinem Schlafwagenabteil verschlafen. Aus dem bereits anfahrenen Zug holte man mich heraus — im Pyjama und mit eingefeffeltem Gesicht! Balmain jedoch verlor niemals die Nerven, auch in diesem Augenblick blieb er völlig ruhig.»

Pierre Balmain liebt es, Mannequins von verschiedenem Typ zu haben, damit jede seiner Kundinnen sich mit einem der Mannequins identifizieren kann.

«Wenn Balmain seine Kollektion vorberreitet, früh Paulette fort — «Zilt ihm merret» erst im letzten Augenblick das Richtige ein. So wissen wir auch nie, wann unsere Feiertunde schlägt.»

«Welchen Typ stellen Sie dar?» fragte ich.

Mannequins privat

Es gibt kaum Frauen, die so sehr beobachtet werden und auf die so viele Tausende von Augenpaaren sich richten wie die Pariser Mannequins. Wenn die Spannung der Modeschauen verklungen und die Würfel über die neuen Modelle gefallen sind, dann darf für kurze Zeit das Mannequin von seinem modischen Piedestal in das alltägliche Leben hinabsteigen, in einem gewöhnlichen Sterblichen ist es erlaubt, mit dem einen oder anderen der bekannten zweihundert Pariser Mannequins bei einer Tasse Tee zu plaudern. Heissen sie nun Janine, Paulette, France oder Sylvie, ihr Leben spielt sich immer in der gleichen Weise ab.

In den aufregenden Wochen, die einer Modeschau vorausgehen, leben sie wie Nonnen in der Klausur. Zwölf Stunden und noch mehr umfasst ihr Arbeitstag, das bedeutet Stunden und Stunden in oft überheizten und schlecht gelüfteten Arbeitsräumen zu stehen, unbeweglich, Statuen gleich, in denen die Meisterhand des Modeschöpfers Stoffe um ihre Körper drapiert. Die kleine Ankleidekabine ist für sie der einzige Ruheraum. Hier ist es erlaubt, zwischen

zwei Proben eine Zigarette zu rauchen, eine Tasse Tee zu trinken und sich mit den Kolleginnen im Canastspiel zu entspannen.

An den grossen Tagen der Modeschau warten diese Auserwählten feiernd auf das Klingelzeichen, das wie beim Theater das Zeichen des Auftretens ist. In diesem Augenblick bekommen die Gesichter der Mannequins etwas Maskenhaftes. Sie wissen, dass die Augen der Frauen der ganzen Welt auf ihnen ruhen, die wenige Stunden später durch die Wellen des Aethers wissen, welches der demnächst für Paris sein wird.

Zuerst lernte ich Alla kennen. Mannequin bei Dior, der rund 1000 Angestellte beschäftigt und dessen Ateliers nicht weniger als 30 Etagen einnehmen. Alla wurde in der Manschüre geboren, ihr Teint ist zart und braun und die Augen ein klein wenig schief, was ihr eine besondere Note gibt. Sie wollte gar nicht Mannequin werden. Eines Tages begleitete sie eine Freundin, die sich bei Dior vorstellen wollte und seine Wahl fiel auf Alla. Ihre Spezialität sind Abendkleider und Tailleurs. Sie wohnt in der Nähe der Sacre Coeur und liebt Tiere über alles. Sie nimmt sich aller herrenlosen Katzen an, die in ih-

rer Strasse herumvagabundieren, und deren hat es sehr viele!

«Abends gehe ich nur selten aus», sagte sie lächelnd, «ich fürchte die Menge und habe Angst, dass so mancher mich erkennen würde.»

«Welches ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?», fragte ich sie.

«Der Zoologische Garten. Wenn ich könnte wie ich wollte, würde ich dauernd reisen. Die Zoologischen Gärten in den grossen Städten liebe ich besonders, und der in Rom hat es mir angefallen. Mit den Affen dort stand ich auf sehr freundschaftlichem Fuss.»

«Wenn Christian Dior aus seinen Ferien nach Paris zurückkehrt», erzählte sie weiter, «so bringt er Haufen von Modeskizzen mit. Er ruft seine Mannequins zusammen, vierzehn an der Zahl und verkündet ihnen: Ab morgen lassen Sie bitte alle Ihre Sorgen daheim.» Er ist sehr abergläubisch. Bis zur Vorführung der Kollektion trägt er einen dünnen Spazierstock bei sich, damit er jederzeit Holz berühren kann! Während dieser Wochen angestrengter und fiberharter Arbeit haben die Mannequins kein privates Leben mehr. Sie sind mit Haut und Haar dem Modedikt verschrieben. Wenn es ihm gefällt, müssen sie zur Verfügung stehen, ganz

gleich ob dies spät am Abend oder 3 Uhr morgens ist. Sehr oft bleibt ihnen nicht einmal Zeit Mittag zu essen. Aus dem nächstgelegenen Café werden Getränke und Sandwiches herangeholt. Dior pflegt bei seiner Arbeit in einem bequemen Sessel inmitten seines Mitarbeiterstabes zu sitzen.

«Noch nie habe ich ihn nervös gesehen», erzählte Alla, während sie mit der Füllung eines clear beschäftigt ist, «auch nicht, wenn er ein Kleid mehrere Male abändern muss, was sehr oft geschieht. Immer behandelt er alle mit vollendeter Höflichkeit. Ist es aber nicht lustig, dass er selbst Jahr ein Jahr aus, Sommer und Winter, die gleiche Kleidung trägt: dunkler Anzug, Hemd mit steifem Kragen und marineblauer Krawatte.»

«Streng das lange Stehen nicht sehr an?», fragte ich.

«Sicher sehr. Oft überkommt mich der unwiderstehliche Wunsch, einige Minuten sitzen zu können. Aber dann denke ich an die Hunderte von Stecknadeln in meinem Kleid — — —

«Und wie ist es mit dem Lampenfieber?», wollte ich wissen.

«Oh, davon kann meine Kollegin France ein Lied singen!», erwiderte Alla lächelnd. «Als sie das erstmal bei ei-

Bei Löw

Die der Presse gezeigte Herbstkollektion der Löw-Schuhfabriken stand ganz im Zeichen neuer Leder, schöner Materialien, eleganter Linien und einfacher Formen unter Verzicht auf alles Überflüssige. Das bemerkenswerteste an den Neuheiten sind zwei wilderartige Materialien, Deldicaf und Corketecalf, beide durch Spezialverarbeitung fein-



sten Kalbleders erzielt. Deldicaf, das vor einem Jahr in Paris kreiert wurde, ist von sportlichem Charakter, sehr dicht und weich im Griff, wasserabweisend, mit interessantem Zweitton-Effekt, das prädestinierte Leder für den herbstlichen Trotteur, während sich Corketecalf aus feinem Schrupf-Kalbleder mit leicht geschliffenen Narben und seinem aparten Samteffekt vorwiegend für den eleganten Schuh eignet. Beide Materialien vereinigen Bequemlichkeit, Dauerhaftigkeit und Eleganz.

Wenn der Name Löw einen guten Klang besitzt, so aus der sorgfältig gepflegten Tradition heraus, elegante Schuhe herzustellen, die passen, mit denen man gut zu Fuss ist. Die Schuhe, die modisch die bereits früher beobachtete, aus Italien inspirierte Tendenz der spitzen, schlanken Formen weiter verfolgen, zeigen diese Merkmale auch in der Löw-Kollektion, wo man mit dieser Mode auf technisch einwandfreier Basis Schritt zu halten bemüht ist. Die Schuhe werden ja nicht in erster Linie für die Augen geschaffen, das sich an graziösen Formen erfreuen will, sondern für die Füsse, die das Körpergewicht zu tragen haben. Um auch diese Erfordernisse zu befriedigen, wurden Fabrikationsverfahren entwickelt, die sowohl der mo-

dischen Tendenz wie dem Fusse gerecht werden. Von dieser Entwicklung profitieren auch die Prothos-Modelle, die bei der bewährten Qualität ebenfalls gefälliger geworden sind.

Zuerst sind alle Schuhe gewollt, nicht nur die häufig geraden, im V- oder Dreieckschnitt gearbeiteten Pumps auf den schlanken Absätzen, sondern auch die Trotteure auf 5-cm-Absatz, mit einer feinen Schnürung oder der sportlichen Lasche, die jugendlichen Schlüpfen mit keinen Absätzen, und sogar die Apres-Ski-Schuhe, die ebenfalls spitzer geworden sind und meist nur noch bis Knöchelhöhe reichen. Interessante Effekte sahen wir insbesondere hier mit Haarleder, mit Kombinationen von weissen und schwarzen Ledern und dem rassistigen Deldicaf. Besonders elegant sind die zahlreichen exklusiven Miller-Modelle für Nachmittag und Abend, bei denen die feinen Leder und zarten Garnituren dominieren, einmal eine kleine Masche, Spange oder Spitzenöffnung, mit kontrastierenden Ledergarnituren oder feinen Lochsteppereien. Viele neue



Farben beherrschen neben dem unverwundlichen Schwarz die neue Saison: eine grosse Zahl von weichen Brauntönen, ein Copper-Rotbraun, doch auch kräftige Grau und Gelb sind zu sehen. Ob Alltag-, Luxus-, Sport-, Kinder- oder Herrenschuh, Löw hält in seiner grossen Auswahl für jeden etwas Passendes bereit.

«Kleine Artikel» auf dem grossen Weltmarkt

Die handelspolitischen Betrachtungen beruhen im allgemeinen lediglich die Hauptexportgruppen, so dass die Exporte in «kleinen» Artikeln, die nicht in Millionenhöhe gelangt, kaum je oder gar nie gewürdigt werden. Nun bringen aber gerade auch die kleinen Exporte immer wieder den Behauptungswillen und die Konkurrenzfähigkeit verschiedener weniger bekannter Industrien unseres Landes zum Ausdruck. Diese Exporte stammen dabei sehr oft aus kleineren, aber hochspezialisierten Unternehmungen. Ihre Erzeugnisse haben sich teilweise sogar internationalen Klang zu schaffen verstanden. Insbesondere die Textilindustrie kann in diesem Bereich mit Erfolgen aufwarten, die ebenfalls gewürdigt zu werden verdienen.

Es ist wenig bekannt, dass unser Land eine sehr leistungsfähige Hand- und Schuh-Industrie besitzt. Sie bedient neben dem inländischen Markt insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika und andere überseeische Länder, deren Märkte im vergangenen Jahr Bezüge von insgesamt 0,62 Millionen Franken getätigt haben. Nach europäischen Ländern konnten für 0,31 Millionen Franken gestrickte Handschuhe geliefert werden. Hält die günstige Entwicklung an, so wird der Gesamtexport dieser Industrie im laufenden Jahr wohl die Millionengrenze überschreiten. Nach einem Export von 0,66 Millionen Franken im Jahre 1954 und 0,93 Millionen Franken im Jahre 1955

würde sich die Aufwärtsentwicklung also fortsetzen und somit rund das Fünffache der ersten Nachkriegsjahre betragen.

Sehr aktiv im Exportgeschäft ist auch die schweizerische Krawatten-Industrie. Die meisten europäischen Länder sind heute Abnehmer, namentlich Westdeutschland, Schweden und die Niederlande. In Uebersee hat sich vor allem der kanadische und amerikanische Markt recht gut entwickeln lassen. Im vergangenen Jahr konnten sogar für rund 0,1 Millionen Franken Krawatten nach China verkauft werden. Als grössere Kunden sind ferner Südafrika und der Irak zu erwähnen. Insgesamt tätigte die Krawatten-Industrie 1955 Exporte für über 1,4 Millionen Franken (1954 1,29 Millionen Franken). Somit vermag sich die Krawatten-Industrie allmählich von ihrem Rückschlag, den sie vor dem Korea-Boom erlitt, allmählich zu erholen. Von ihrem Nachkriegsrekord (1942 2,65 Millionen Franken) ist sie allerdings noch ein grösseres Stück entfernt.

Eine zuversichtliche Entwicklung während der letzten Jahre verzeichnen auch die Hersteller von Korsetten und verwandten Artikeln. Auch hier ist es gelungen, einige ansehnliche Kunden (vor allem in Deutschland, Schweden und Italien) zu sichern. Bei diesen aus gesprochen arbeitsintensiven Erzeugnissen wirken sich die hohen schweizerischen Lohnkosten sehr nachteilig aus. Doch scheint sich hier allmählich auch

ein beständiger ausländischer Kundenstock heranzubilden, der diese schweizerischen Qualitätszeugnisse sehr zu schätzen gelernt hat. Im vergangenen Jahre erzielte die Korsetten-Industrie ein Exporttotal von 0,55 Millionen Franken oder beinahe das Vierfache des ersten Nachkriegsjahrs. — Es kann schliesslich auch noch auf den Export in Papierwäsen hingewiesen werden. Sie hat ihren Markt insbesondere in Belgien-Luxemburg und den Niederlanden und erreicht in den letzten Jahren je-weilen ein Ausfuhrtotal von rund 0,3 Millionen Franken.

Diese «kleinen» Artikel unserer Textilindustrie stehen im Gesamtbild des schweizerischen Textilaussenhandels wohl im Hintergrund. Die gewirkten und gestrickten Ober- und Unterkleider (mit rund 33,6 Millionen Franken Jahresumsatz im Jahre 1955), die Damen- und Mädchenkleider (28,8 Millionen Fran-

ken), dann die Stoffwäsche (13,8 Millionen Franken), Strümpfe und Socken (6,1 Millionen Franken), Herren- und Knabenkleider (4,7 Millionen Franken) sowie Hüte und Mützen (3,9 Millionen Franken) dominieren. Diese Erzeugnisse konkurrieren auf dem Weltmarkt aber ausnahmslos mit andern Nachfragever-setzungen und Grössenordnungen. Die Exporte der «kleinen» Artikel erbringen daher gleich wie diejenigen der grossen Textilgruppen den Nachweis nicht nur des Behauptungswillens, sondern auch der modischen und preislichen Konkurrenzfähigkeit unserer Textilindustrie. Dabei wären die Verkaufserfolge auch dieser Gruppen wohl noch grösser, wenn der Zugang zu den Märkten freier und die Zollerschwerungen des Auslandes weniger massiv wären. Die «kleinen» Artikel auf dem grossen Weltmarkt tragen daher ebenfalls den Ruf der Leistungsfähigkeit unseres Landes in die weite Welt hinaus.

Von der Haltung und vom Gang

Haltung und Gang verraten viel mehr von unserem Wesen, als man anzunehmen geneigt ist. Nicht nur durch unsere Gedanken und durch unsere Worte teilen wir uns mit, wir tun dies ebenso sehr durch Haltung und Gehen, durch unser Auftreten.

Ein müdes «Dahinschlurfen» spricht ebenso bereit wie ein elastisches Schreiten. Kennen wir nicht eine Verkäuferin, die nachlässig auf uns zukommt und damit unsere Kauflust herabsetzt? Oder die Gastgeberin, deren Haltung Hast und Reizbarkeit ausdrückt, während sie zur Begrüssung von einem Anknüpfung zum andern eilt. Diese Frau sagt sicher liebenswürdige Worte, aber immer strebt sie schon dem Nächsten entgegen, und wir fühlen uns nicht wirklich willkommengehesen. Schade, denn wie leicht liessen sich solche Fehler vermeiden. Die eine brauchte vielleicht nur ein Straffen der Schultern, um uns das Gefühl zu geben, eine willkommene Kundin zu sein, die andere ein wenig Anmut und Würde in der Haltung, damit sich der Gast aufgenommen fühlen kann. Beides lässt sich erlernen, es braucht dazu nur etwas Geduld, Disziplin und Selbstkontrolle.

Wenn wir bis dahin Haltung und Gang eher vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet haben, so wollen wir auch den physiologischen und ästhetischen Gesichtspunkt nicht ausser acht lassen. Die Anmut einer Frau wird bestimmt durch den Ausdruck des Ge-

sichtes, die Haltung des Kopfes, die Harmonie der Bewegungen und nicht zuletzt durch die Haltung des Körpers und durch den Gang.

Selen Sie streng mit sich selbst, prüfen Sie immer wieder, ob Sie beim Gehen nicht mit den Hüften wackeln oder mit den Schultern «rudern». Eine andere schlechte Gewohnheit vieler Frauen ist, beim Gehen den Blick ständig auf den Boden gerichtet zu haben, als sie etwas verloren hätten, oder als ob sie fürchteten, über etwas zu stolpern.

Das bewusste Training zum Auftreten und schönen Gang kommt auch unserer Gesundheit zugute. Jedes Organ und jeder Muskel sind am richtigen Platz. Durch falschen Gang und ständiges schlechtes Sitzen aber entsteht oft eine Verschiebung der inneren Organe, welche ihre Funktionen beeinträchtigt. Die Muskeln auch werden schliesslich erschaffen, wenn wir sie nicht arbeiten lassen. Selbst rein äusserliche Erscheinungen sind oft die Folgen einer falschen Körperhaltung. Wenn Sie zum Beispiel Ihren Hals verkrampfen, indem Sie die breiten seitlichen Halsmuskeln in die Breite spannen, werden Sie nicht nur der Bildung eines Doppelkinn Vorschub leisten, es werden sich auch frühzeitige Falten vorne am Hals bilden, ganz abgesehen davon, dass Sie damit Luft- und Speiseröhre, vielleicht sogar die Schilddrüse, ungünstig beeinflussen. Elisabeth

Die Amerikaner bevorzugen Wolle für ihre Kleidung

New York (IWS) — Das amerikanische Landwirtschaftsministerium unternahm vor einiger Zeit eine grossangelegte Befragung, um die amerikanischen Einkaufsgewohnheiten zu erforschen. Die ersten Ergebnisse der Umfrage wurden nun vom «Journal of Commerce» veröffentlicht.

Die Frauen und Mädchen wurden unter anderem gefragt, welches Textilmaterial sie für ihre Kleider und Kostüme, Röcke und Pullover bevorzugten. Die meisten antworteten, nach ihrer Erfahrung sei hierfür die Wolle am geeignetsten. Ihre Vorliebe für die Naturfaser begründeten die Frauen damit, dass sich die Wolle gut trägt, dass sie ihre Form behält, weitgehend knitterfrei ist, warm hält, modisch wirkt, sich leicht behandeln lässt und in schönen Mustern verarbeitet wird.

Im gleichen Zusammenhang verdient eine Erklärung des amerikanischen Fachmannes Jonathan Logan besondere Beachtung. Logan, der als der bedeutendsten Damenkonfektionär der Welt gilt, führte unter anderem aus, dass vollene Kleidung in seinem Fabrikationsprogramm für die kommende

Herbstsaison einen grossen Platz einnehmen. Die grössten und elegantesten Damenkleidungsgeschäfte der Vereinigten Staaten verlangten heute reine oder vermischte Wolle, während die Verbraucherinnen ihrerseits in stets wachsender Masse für die Naturfaser eingenommen seien.

Zwei südafrikanische Schwestern gewinnen mit ihren Strickarbeiten 6000 Franken

Pretoria (IWS) — Das südafrikanische Wollbüro organisierte in Zusammenarbeit mit zwei führenden illustrierten Zeitschriften einen Strickwettbewerb, dessen Resultate kürzlich bekanntgegeben wurden.

Dabei gewann Mrs. S. Wessels den begehrten Titel der «Strickkönigin Südafrikas» mit einer Herrenweste, die bei einem Maximum von 100 Punkten deren 97 erlangt. Die Siegerin erhielt ausser einem Preis von über 3000 Schweizer Franken einen goldenen «Strickstern» in Broschenform und zwei Strickmaschinen. Auch andere Einsendungen von Mrs. Wessels wurden mit sehr hohen Punktzahlen bewertet.

Ihre Schwester, Mrs. O. T. de Villiers, gewann ihrerseits Preise im Betrag von ebenfalls nahezu 3000 Franken für das gelungene Werk ihrer fleissigen Hände. Im allgemeinen anerkannte die Jury den hohen Stand der südafrikanischen Kunst des Handstrickens in allen Schichten der Bevölkerung.

Vom Schaf zum fertigen Kleid — eine «Selbstversorgerin» wird die bestgekleidete Frau der Welt

New Yorks (IWS) — Eine amerikanische Jury wählte kürzlich die bestangezogene Frau. Es war kein Filmstar, keine Herzogin und keine Multimillionärin, sondern eine bis anhin in der grossen Gesellschaft unbekannt Mutter und Hausfrau: Mrs. Stirling, Gattin eines schottischen Obersten und Mutter von drei Kindern. Sie lebt auf einem einsamen Schloss in Schottland und weilt nur sehr selten ihre Kleider selbst. Sogar die Wolle stammt von Mrs. Stirlings eigenen Schafen. Als entscheidend für die Zuerkennung des Titels der bestangezogenen Frau erachtete der amerikanische Ausschuss den sicheren Geschmack, mit dem die Wollstoffe verarbeitet worden waren, um die natürliche Eleganz der Trägerin diskret und doch markant hervorzuheben.

Reflexionen

Die Vergangenheit ist wie eine dunkle Strasse. Scheinbar willkürlich greift der Stellenwerfer der Erinnerung gewisse Stellen des Weges heraus und taucht sie plötzlich in grelles Licht. Die Stellen nämlich, wo das Schicksal Fingerübungen machte für das Stück, das nun fast schon verklungen ist ...

Einen einzigen Menschen auf der Welt haben, den man liebt, wie wenig ist das! Und doch der ganze Unterschied zwischen Verloren- und Zuhausesein.

Man sollte alle Menschen mit der gleichen Mischung von Achtung, zarter Rücksichtnahme und Verehrung behandeln wie die, die man wegen ihrer menschlichen Qualitäten, ihrer wissenschaftlichen oder künstlerischen Leistung bewundert. Es täte nämlich den anderen genau so gut, und sie brauchen diese Art der Behandlung so viel nötiger.

Apropos Treue: entweder ein Gefühl ist noch lebendig, dann ist Treue kein Verdienst, sondern ein Bedürfnis, eine Selbstverständlichkeit. Oder aber es ist tot, dann ist Treue Verstellung und verkramptes Festhalten an Verwestem, Verbeugung vor der Konvention, Idee ohne Inhalt, also auch nichts Positives.

Mit das Unangenehmste am Ruhm, erklärte ein Prominenter, ist das Gefühl, ein Hochstapler zu sein, wenn man auf ein Talent hin angesprochen wird, das man nicht mehr hat oder nicht mehr zu haben glaubt.

Besserenheit: wie geschwollen das Gehirn von dem ewig gleichen Gedanken, wie verstopft der Geist, wie dumpf die Luft, die keinen frischen Morgen kennt und keinen Wind. Immer nur das eine bis zum Ueberdruss den Geist erfüllend: ein Gesicht vor Augen, eine Stimme im Ohr. Das Entfernteste, Fremdeste, alles ist nur noch Anlass und Zeichen der Erinnerung. Die ziehenden Wolken füllen sich zu jener Form, ein im Vorübergehen geliebtes Wort erinnert an jenen Namen — welche Gefangenschaft, welche Verarmung für die Besessenen.

Jugend heisst: Erwartung von ausseren. — Erwachsensein heisst: Leistung von innen.

Der Künstler: einer, der staunt und etwas aus seinem Staunen macht.

Wie natürlich ist doch das Gefühl der Scham und des Unwillens, wenn einer, «der nicht unsere Sprache spricht», sich von dem gleichen Menschen, der gleich «Szene» wie wir ergriffen zeigt. Man will nichts «gemein» haben mit dem Fremden, am allerwenigsten allerpersönlichsten. Die Verwandtschaft wäre zu peinlich. Monique Humbert

Ueber das Schöne

Die Macht der Schönheit in dieser Welt ist eine solche der Bindung. Ueberall, wo sie spürbar wird, ob als Gesang, als Gestalt, als Anmut oder Höflichkeit, hat sie die Kraft, zu fesseln, niemals aber jene, zu erlösen. Denn alle Erlösung gehört dem Raum der Transzendenz an. Schönheit überwindet alle Wirklichkeit. Das ist ihr Weg, diesen den Menschen erträglich zu machen, doch mit der Wahrheit hat sie nichts zu tun; denn diese ist jenseitig. Frank Theiss

Das Schöne ist eine Manifestation geheimer Naturgesetze, die uns ohne dessen Erscheinen ewig wären verborgen geblieben. Goethe

Maschinen-Nähfaden

URSUS 60/3



Verlangen Sie diesen hervorragend gleichmässigen, reissfesten und farberichten, mercerisierten Nähfaden bei Ihrem Detaillisten! 250 Farbtoöne.

ZWICKY & CO. WALLISELLEN

«Ich, ach ich verkörpere das junge Mädchen». Sie lachte laut auf.

«Früher bemalte ich seidene Lampenschirme, aber das langweilte mich und so landete ich bei der Haute couture.»

«Und welches ist die nächste Etappe?», wollte ich wissen.

«Für manche der Film. Viele meiner Kolleginnen haben die Filmkarriere ergriffen. Als erste filmte die leider verstorbene Praline, und jetzt träumen alle von uns einer Karriere!»

Pierre Balmain war eigentlich Architekt. Heute noch beschäftigt er sich in seinen Mussestunden mit Gartengestaltung.

Mein Wissensdurst war noch nicht gestillt. Ich wollte gerne wissen, wie es hinter den Kulissen einer Modékünstlerin zugehen mag. Ich wählte Jeanne Lafaurie, die Frau, die die Betonin von Gemeaux. Nach einigen Tagen gelang es mir, Paulette, eines ihrer Mannequins zu treffen. Sie ist blond, distinguert, ein wenig herb, mit regelmässigen Gesichtszügen. Sie stammt aus der Provinz und langweilte sich in der Eintönigkeit des Kleinstadtlebens. So fuhr sie nach Paris und kam sofort als Mannequin an. Sie hat eine kleine Wohnung, und ihre Freizeit benutzt sie, um

Entdeckungen zu machen, die für ihre Wohnung nützlich sein könnten. Sie möchte heiraten und Kinder haben.

«Meine Kollegin Sylvie ist anders», plauderte Paulette, «die lebt in einer Welt der Träume — und dichtet, Sie hat immer ein kleines Heftchen bei sich, in das sie ihre Gedichte schreibt. Sie hofft eine bekannte Dichterin zu werden!»

«Erzählen Sie mir ein wenig von Jeanne Lafaurie», bat ich sie.

«Oh», antwortete Paulette, sie versteht ihr Handwerk gut, sie hat von der Pike an gelernt. In allen Abteilungen eines Ateliers der haute couture hat sie als Arbeiterin gearbeitet. Man kann ihr nicht das geringste vormachen. Und Ohren hat sie! Sie kann durch Wände und Decken hindurchhören!»

«Hat sie eine besondere Spezialität?», «Ja, Farben. Sie lässt sich in erster Linie durch Farben inspirieren. Dazu dienen ihr ihre Spaziergänge durch Paris oder den Balaeren, wo sie immer ihre Ferien verbringt. Bevor sie an ihrer Kollektion arbeitet, zieht sie sich einen Monat lang in ihr Haus in Versailles zurück, schläft nur 2 Stunden am Tag, nährt sich von Kaffee und Obststücken und schafft und schafft. Nachher wird aus unserem Vorführungsraum eine richtige

Schneiderwerkstatt. Fieberhaft wird gearbeitet. Auf einem Gerüst baut Madame alle Stoffe und Zubehöre, die sie benötigt, auf. Sämtliche Mannequins stehen im Schein der Jupiterlampen bewegungslos da. Madame geht von einer zur anderen, drapiert dort einen Stoff, steckt bei einer anderen etwas ab, an sechs Modellen arbeitet sie zu gleichen Zeit. So vergehen drei Wochen, in denen wir kein privates Leben mehr kennen.»

Ich bewunderte den schön geschnittenen Mantel, den Paulette trug. «Sein Vorbild ist das Gewand eines Heiligen auf einer farbigen Glasscheibe in der Kirche Saint Gervais.»

Ich sah sie fragend an.

«Kürzlich heiratete eine meiner Kolleginnen. Bei der Trauung in der Kirche betrachtete Madame Lafaurie die ganze Zeit über das Fenster mit dem Heiligen und einige Tage später wurde dieses Modell geboren.»

Es ist ein langer und recht mühevoller Weg vom Einfalt einer modischen Idee bis zur Ausführung all jener leichten, spielerischen und wie hingezauberten Sachen, denen man nicht ansieht, wieviel Mühe, Arbeit, Geduld und Aus-harren in ihnen enthalten ist. tz

Besuch bei Bouchette

Das Couturehaus Bouchette darf sich auf bald vierzigjähriges Bestehen berufen, immer unter der Leitung der Gründerin, nunmehr assistiert von ihrer Nichte, Madame Bertossa-Bouchette, die charmante Französin, kennt den Pulsschlag ihrer Kunden, weiss, womit sie zu begeistern sind. Aus der Summe ihrer Erfahrung kreiert sie mit sicherem Geschmack, was der zurückhaltenden Deutschschweizerin charakterlich entspricht und wählt in Paris den dernier cri für die hier ansässige, verwöhnte Ausländerin. Kein Wunder, dass sich zu ihrer Modeschau im Cercle Français ein illustres Publikum zahlreich einfand.

Nach einigen fröhlichen Boutiquemodellen für den Après-Ski defizienten Kleider, Kostüme, Roben und Mäntel in reicher Zahl vorüber, in schlichter Eleganz für den Alltag die einen, festlich glanzbetont für das Gesellschaftsleben die andern.

Besondere Erwähnung verdient ein adrettes Kostüm, havanafarben, mit über der Taille sitzendem Rückengürtelchen, ein modeste maison sicheren Geschmacks und sicherer Handwerkskunst. Dann ein noisette Wollkleid von Dior, über der Brust gerafft und vorn in der Taille ein Bolero vortäuschend.

Von Dior wurden kurze Abendkleider in leuchtenden Farben, schlicht in der Ansicht und mit pompöser Aufmachung des Rückens gezeigt, das eine in türkisarbenem Taft mit einer bauschigen Riesenkokarde, die die ganze rückwärtige Rockpartie anspruchsvoll belegt. Ob

man sich trotzdem setzen könne? Gewiss, denn die Kokarde lässt sich hochschieben.

Der steifen Eleganz von Dior opponierte ein weichflossendes, schlankes, majestätisches Abendkleid von Balmain mit dem einzig richtigen Namen VENUS. Weissen Jersey, gerafft à la grègue, durchläuft ein goldbraunes Satinband. An diesem Kleid sind Vorder- und Rückenpartie nicht in zwei unterschiedlich behandelte Teile getrennt, es umfliest den Körper, hört nirgends auf, wie sich die Trägerin auch drehen mag. Die einerseits in der Kniekehle verlaufende und andererseits über die Hüfte gespannte Raffung macht auch die Seitenansicht interessant.

Das partizipierende Pelzhaus Gilberte zeigte nicht nur in Schnitt und Verarbeitung neue Mäntel, Jacken und Capes, es zeigte auch neue, interessante Pelzfarben, so eine Raglanjacke aus Bisam, auf die «Saphir» genannte Farbe eingefärbt, und einen Kastormantel, graublau, in der seltsamen Wirkung erhöht durch einen champagnerfarbenen, kunstgerechten Hut der Modistin Francioni. — Die Schuhe stellte das Studio 13. M. D.

Das königliche Hemd aus Seide

Als sich die Eroberung Granadas herauszogerte, schwur Königin Isabella von Kastilien, ihr Hemd erst zu wechseln, wenn die Festung gefallen sei. Obschon dies Gelübde ihre Truppen schieklisch drängte, musste die arme Königin — so will es wenigstens die Legende — sieben Jahre lang warten, und als Granada endlich sich ergab, zeigte das Hemd jene gelblich-graue Färbung, die seither «isabellfarben» genannt wird . . .

Das Hemd war natürlich aus Seide, denn ein anderes Gewebe hätte die kö-

nigliche Haut in siebenjähriger ununterbrochener Berührung gar nicht ertragen; nur ein seidenes Hemd machte das Gelübde möglich: es war zart und leicht und unglaublich solid (ein Seidenfaden ist widerstandsfähiger als ein Eisen draht von gleicher Dicke); es wärmte im Winter und kühlte im Sommer, und seine Berührung schien noch nach Jahren tröstlich und angenehm, obschon man natürlich auch ein seidenes Hemd oft und viel waschen sollte. —

Damals, im 16. Jahrhundert, blieb allerdings das Tragen von Seide nur den Reichsten, Mächtigen und Anmutigsten vorbehalten; die begehrte Seide aus China wurde immer noch mit Gold aufgewogen, und auch die in Spanien selbst gezeichnete Seide erwies sich als kostspielige Angelegenheit. Seide blieb der Begriff von Luxus und Schönheit, und als die Königin das isabellfarbene Hemd ablegte, schlüpfte sie zur Feier des Sieges aufatmend in ein neues, schneeweisses. —

Jahrhunderte sind vergangen, die Seide ist geblieben, das seidenes Hemd ist geblieben, um unserer nüchternen, überorganisierten Welt einen Abglanz alter Kultur zu geben — mehr noch: die technische maschinelle Entwicklung des 19. Jahrhunderts erfand die gewirkte Seidenwäsche, welche alle Vorzüge der reinen Seide auf hauchzarte, unglaublich elastische Erzeugnisse überträgt, die sich wie eine zweite, schützende Haut um den Körper schmiegen und jenes Wohlgefühl vermitteln, das nur reine Seide hervorruft: Aus reinem Seidenfaden gewirkte und gestrickte Unterwäsche ist leicht, weich und elastisch, sie schützt den Körper bei Hitze und Kälte dank ihren isolierenden Eigenschaften, und vermag bis zu 30 Prozent Feuchtigkeit aufzunehmen, ohne sich feucht anzufühlen. Zudem ist gewirkte Seidenwäsche ausserordentlich widerstandsfähig, bleibt auch nach vielen Waschen geschmeidig und knitterfrei — die edelste Wäsche, die sich erträumen lässt, und im Vergleich zu ihrer wirklichen Kostbarkeit geradezu wohlfeil zu ersehen. SWV



Ensemble aus Wolldamast. Koll. Bouchette, Zürich.
Modell Nina Ricci. Hut von Francioni, Zürich.

Unsere reichhaltige Auswahl in

Schnittmustern und Modejournalen

gibt Ihnen wertvolle Anregungen für die Anfertigung Ihrer Garderobe.
Bereitwillige Beratung durch unser Fachpersonal.

WELTMODE AG ZÜRICH I

Uranianstrasse 14, Telefon 23 89 35



...auch für die junge Dame

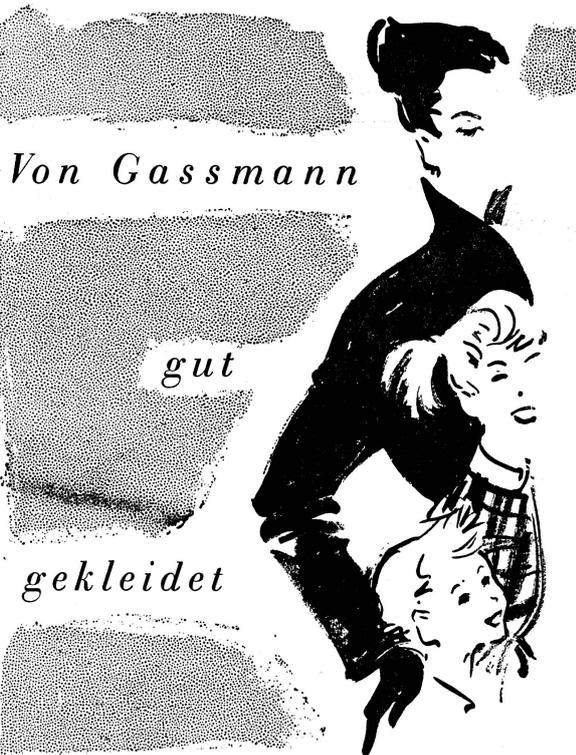


Vasano-Schuhe für die Gesunderhaltung und Bequemlichkeit der Füsse!

In Form und Linie ausgesprochen modisch, jugendliches, sehr elegantes Modell in weichem, fein genarbtetem Pincio. Form VARESE, 58 mm-Absatz. In schwarz oder modischbraun 64.80

Benützen Sie unseren VASANO-SERVICE! Sie werden durch lebenswürdiges Personal fachlich gut beraten.

BALLY z. GOETZEN
SCHIFFE 7 / STREHLGASSE 6
ZÜRICH



Von Gassmann

gut

gekleidet

Gassmann

OTTO JACQUES GASSMANN A. G.

Spezialhaus für Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung, Wäsche
Zürich, Poststrasse 7 / b. Paradeplatz, Telefon 23 17 78

Zwei

hellende Schriften von Wanda Maria Bührig:

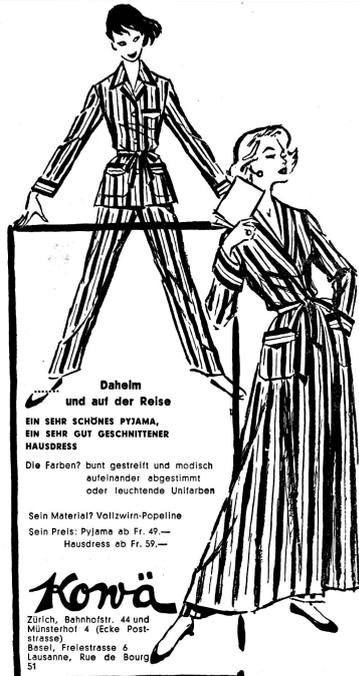
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift
2. Auflage Fr. 2.60

Unser Alltag und seine Freude
Fr. 3.80

Die Verfasserin hat vor allem uns Frauen, uns Hausfrauen etwas zu sagen. Wer müde geworden ist vom Kleinram des Alltags, vom täglichen Einerlei der Hausfrauenpflicht, der greife zu diesem Büchlein; diese neue Schau der Dinge wird ihn erquickend, Feierabend.

Erhältlich in jeder Buchhandlung

**Christliches
Verlagshaus
Bern**



Dahlem
und auf der Reise

EIN SEHR SCHÖNES PYJAMA,
EIN SEHR GUT GESCHNITTENER
HAUSDRESS

Die Farben? bunt gestreift und modisch
aufeinander abgestimmt
oder leuchtende Uniformen

Sein Material? Vollzwirn-Popeline

Sein Preis: Pyjama ab Fr. 49.—
Hausdress ab Fr. 59.—

Ková

Zürich, Behnhofstr. 44 und
Münsterhof 4 (Ecke Post-
strasse)
Basel, Freiestrasse 6
Lausanne, Rue de Bourg
51

Apertes schwarzes
Corset mit Gummi.
Ideale Passform,
Träger weit aussen
angesetzt. Ein Modell,
das nicht nur herrlich
formt und stützt,
sondern ein Schmuckstück
in Ihrer Garderobe
darstellt.



JENNY WYDLER

Corsets

Stadelhoferstrasse 33 Zürich Telefon 24 14 92

Wir sind jung!

Grieder — Haus vornehmer Tradition — lässt in der Begrüssung der Presse das freudige Echo der Jugend aus nah und fern für den Seventeen Club verkünden. Die Mitsprache der Jugend bei der für sie bestimmten Mode ist ein Unternehmen, das auch die Initianten beglückt und verjüngt. Daher die neue Parole, die alle Bezirke des Hauses umfasst: «Wir sind jung».

Die Sprecherin vom Stab kommentierte der Presse durch sachliche Hinweise angenehm diskret belehrend die zur Schau getragenen eigenen und Pariser Kreationen. Die modèles maison sind so vollkommen, dass sie mit den créations de Paris et d'Italie einheitlich zusammenwirken. Sie hätten an Zahl die Prestigestücke aus den Moderezentren überwiegen dürfen; denn sie stehen ihnen in meisterlicher Verarbeitung und edlen Geweben nicht nach und sind zudem hinsichtlich Eleganz nach unserem gedämpfteren Geschmack.

Was sich von der reichen Schau besonders abhob, sind Nachmittagskleider in langer schmaler Kassaform. Von noch schmälere Rock treten kaum 20 cm hervor. Sie wirken demnach elegant und verhehlen auch der weniger Schlanken zu einer schlanken Silhouette.

Zwei ungemein distinguierte, breit-

randige Hüfte, der eine schwarz, der andere rauchgrau, sind das Gezeigte für die nicht mehr ganz junge Geladene zur Hochzeit eines nicht mehr ganz jungen Paares oder zu einem vornehmen Empfang.

Praktisch und schön ist ein blauer Seidenmantel mit hellem gestricktem Futter und ebensolchem Kleid. Aus Italien natürlich, dem Lande der Strickmode.

Die Wahl der Creationen von Dior, Balmain, Balenciaga, Fath, de Givanchy usw. macht dem Hause Grieder Ehre. Die Tendenz der Modeschöpfer ist bereits anderweitig besprochen worden. Es sei hier noch auf die Pelzschau hingewiesen. Das dem Hause angeschlossene Kürschneratelier zeigte meisterhaft zu Mänteln, Jacken, Capes und Garnituren verarbeitete kostbare Pelze. Aus schwarzen Persianerfellen ging ein Mantel vorüber, der das Summum an Schutz vor Kälte bietet. Von der langen Knopfpatte abwärts ist der Mantel zugenäht. Ideal für das Auto, ideal für den Quaispaziergang an einem Bisetag; denn die Knie sind geschützt. Die Länge der Knopfpatte erlaubt ein bequemes Ein- und Ausschlüpfen. Ein ebensolcher Mantel ist auch in Wollstoff erhältlich.

M. D.

und reine Alpaka-Mantelstoffe um unersetzten, ein schwarzer Wollangora — mit Nylon verstärkt — glänzt wie Anthrazit und warme, schwere Wollmischungen locken in den modischen Blau- und Brauntönen, hellem Diorrot und verhaltenem Grün. Grosskariert, in dunklen, schattenhaft spielenden Farben machen Nattes in der beliebten Panamabindung elegante Vorschläge, während die gleichen Stoffe einfarbig durch die klassische Einfachheit ihrer Würfelgewebe gefallen.

Zu beliebten Woll-Seidestoffen gesellen sich neue, raffiniert zusammengestellte Mischgewebe, deren Vorräte sich in eigenartigem Glanz ankündigen. Zarfarbene Jacquards und Façonnés, für Nachmittags- und Cocktailkleider gedacht, Matelassés, deren Struktur das Licht einfängt, Faille, spinnwebfeiner Organa und Taft, auf dem unregelmässige Satinpunkte wie Regentropfen glänzen, werden noch übertroffen von grossartigen Abendstoffen, bei denen eben schillernden Lamés reiche Seidenchinsä prunken, schwere Brokate mit orientalischen Mustern durchwirkt sind, purpurne und tief schwarze Samte leuchten, das Licht über Satins und Satin Duchesse huscht und raschelnder Radmir von königlichem Satin cuir nobelsvoll zur Ruhe gemahnt wird.

Sabine

Seidenbänder und die Wintermode

Man trägt wieder Gürtel in Paris! Und zwar trägt man sie oft empireartig hoch oder noch häufiger als breiten, flach aufliegenden Gürtel, direkt bei der natürlichen Taille beginnend und nach oben zu den Magen bedeckend. Mannigfaches Spiel wird mit diesen Gürteln getrieben: sie kreuzen sich gegen oben, unter der Brust, sie werden vorn in der Mitte oder seitlich zu einer durchgezogenen, nur mit einer Schlaufe bedachten Masche gebunden, sie kreuzen sich und fallen im Rücken auf tiefe Taillenhöhe, um dann dort zu einer Schleife gebunden zu werden. Zum Ledergürtel oder jenem aus schräg gemitttem Satin oder Wollstoff gesellt sich auch viel breites Seidenband als Gürtelmaterial. Schwarzes Satinband paart sich mit stumpfem, schwarzem Wollstoff und schenkt so das typische «noir tout noir», wie es Dior haben will; wie zwei schöne Schwestern präsentieren sich schwarze Samtkleider mit

schwarzen Satingürteln. Und wunderbar dekorative, pastellfarbene Musterbänder, breit und zu einer reichen, einschlaufenden Masche geschlungen, halten die kurze Corsage duftiger Mousseline-Abendkleider.

In der Hutmode sind es beinahe ausnahmslos zwei Arten Seidenband, die Paris als Garnitur verwendet — das schlichte, sozusagen korrekte Grosgrainband, das sich ausgezeichnet mit den

neuen Stichelhaarfilzen und den Taupés verbindet (vielleicht der heimartigen Calotens werden richtig mit Grosgrain eingebündelt, Chechias und Bérêts auf Kragen aus Grosgrain aufgesetzt), und das stark glänzende, schwarze Ciréband. Es darf als echte Neuheit betrachtet werden, und die kleinen, schmalen Cirébänder, die zu einem Schleifen gebunden, hohe Toques und Cloches umschlingen, haben Aussicht auf Erfolg.

pd.

Die Schweiz an der Fifth-Avenue

«New Yorks Fifth-Avenue ist vor allem gekennzeichnet durch die vielen Luxuswohnungen, die Eleganz und den Reichtum der Geschäfte», so steht im offiziellen Reiseführer zu lesen. Der Reichtum der Geschäfte setzt sich nicht nur aus den Produkten der Vereinigten Staaten, sondern aus denen der ganzen Welt zusammen. Deshalb findet man hier auch zahlreiche Produkte aus der Schweiz, vor allem aber auch zahlreiche Gegenstände, die aus Schweizer Textilien hergestellt sind. Zahlreiche der prächtigen ausgestellten Abendkleider sind aus St. Galler-Broderien. Manche der Cocktail- und Nachmittagskleider sind aus Schweizer Seide oder Baumwolle hergestellt, und sie fallen durch die Eigenart des Druckes, der Ausrüstung oder der Gewebe auf. Die Etikette «Made in Switzerland» an vielen eleganten Modellen verrät dem Betrachter, dass auch die schweizerische Bekleidungsindustrie mit an erster Stelle im internationalen Wettbewerb der modisch-schaffenden Länder steht. Auch die Erzeugnisse der schweizerischen Strickerindustrie haben sich einen hervorragenden Platz im Sortiment der vornehmen Textilgeschäfte erobert, und das Label «swiss made» wird auch bei diesen Artikeln von der anspruchsvollen Kundschaft sehr geschätzt. Dem Schweizer, der erstmals nach New York kommt und durch die Fifth-Avenue und die erwähnten Geschäfte promeniert, fällt vor allem auf, dass für schöne Konfektion nach oben keinerlei Preisgrenze besteht, und dass selbst Artikel in hohen und höchsten Preisklassen in verhältnismässig grossen Quantitäten am Lager sind. Dies ist auch schon deshalb verständlich, da das Grössensortiment der amerikanischen Geschäfte bedeutend umfangreicher ist als in Europa, da dort die sogenannten «half sizes»

eine besonders grosse Rolle spielen. Ebenso wichtig aber wie die Schönheit und die Qualität des Produktes ist die Werbung, die dafür gemacht wird, und wir konnten uns überzeugen, dass die vom Exportverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie im Dezember des letzten Jahres organisierte «Swiss Christmas Ice-Travaganza» noch in bester Erinnerung ist. Bei der gegenwärtigen Konjunktur bestehen trotz der hohen Zollschränken für das Schweizer-Produkt bestimmt sehr gute Erfolgchancen. Es gilt diese zu nützen und sich dabei auch der amerikanischen Verkaufsmethoden zu bedienen. Der Markt ist bestimmt aufnahmefähig und aufnahmefähig, wobei aber nicht vergessen werden darf, dass der amerikanische Käufer rasche Lieferung gewohnt ist und ebenso spontan eine grosse Order erteilt, wie er eine vorteilhaft erscheinende Offerte aus dem Verkäufer oft unverständlichen Gründen ablehnen kann. Allein, der Absatz der schweizerischen Produktion ist nicht auf die Fifth-Avenue beschränkt; man findet auch Produkte aus schweizerischen Textilien in den Warenhäusern der 34. Strasse, in den neuerstellten «Shopping Centers» in der Nähe der grossen Städte und in den bedeutendsten Häusern der anderen grossen Städte der USA. Der «goodwill» für das Schweizer-Produkt ist sichtlich vorhanden, und die in modischen Dingen verwöhnte, aber leicht zu beeinflussende Amerikanerin schätzt es mehr, «real swiss made»-Artikel zu kaufen, als solche, die sich kampfräftig — aber meist erfolglos, bemühen, amerikanische Kreationen nachzuahmen. So darf der Zukunft des Absatzes schweizerischer Textilprodukte in den USA auch heute noch eine gute Prognose gestellt werden.

ESS

Das Schönste ist der Stoff

Mit Genugtuung bestätigen die Fachleute, was wir alle staunend wahrgenommen haben: Das Schönste an der neuen Mode ist der Stoff! Wie differenziert und weitschichtig sich auch eine Kollektion wie diejenige von Kaufmann & Co., Winterthur, immer präzisere, Spitzenprodukte wurden in dieser Auswahl noch nie erreicht. Die weichen, reinwilligen Qualitäten der Kleiderstoffe allein sind schon eine Auszeichnung wert. Da bezuberen schmiegsame Angoras und Alpakas, und weiche Unistoffe, in die zarten Töne eines blauen Herbsttages eingefärbt, sprechen uns an. Feines Tuchweiss mit einer Jacquardprägung zu kokettieren, Wollmohr schimmert diffus und ein uni Fieds-de-Poule stimmt in die reizvollen Spielarten der Quadrills ein. Crêpe, das die Drapés unvergleichlich zur Geltung bringt, ist en vogue, Fla-

nell möchte ein Wort mitreden diesen Winter und neue, aufgeworfene Gewebe wetteifern mit ihren feinen Strukturen, die gelegentlich eine Muskatrafel erinnern oder wie grobe Gabardine aussehen. Shetland, das an herbstlichen Complis in alabasternem Beige, Taube oder Olive nicht minder gewinnend wirkt als in frischem, leuchtendem Coral, wird gleichfarbig in schwereren Qualitäten zu den so beliebten Composé herangezogen. Und welche Möglichkeiten bieten die neuen, herrlichen Tweeds, die sich in regelmässiger Webart, ja sogar in Fischgratmuster zeigen, die sich als weiche, flokkige Peignés in unser Herz schmeicheln, in feinem Perlmuster, aus lose geschlagenem Kammgarn als Tüllweid und sogar als feinstes Seidentweed überraschen. Mit unübertrefflicher Weichheit werben reine Kamelhaar-

GRIEDER
DÉFILÉ DE LA MODE

Es lebe die Magnet-Linie - rund in den Schultern und rund in den Hüften - so echt weiblich, dass wir dazu bedingungslos ja sagen können. Freuen Sie sich mit uns am Neuen! Wann dürfen wir es Ihnen zeigen.

909

HUG-Sweater-Band, die modische Pump-Attraktion der Herbstsaison

Dank neuartigem Elastik-Einbau folgt der HUG-Sweater-Band-Pump allen Bewegungen, paßt sich geschmeidig jeder Fußform an und hält die Ferse mild aber sicher beim Laufen.

37.80 IRMGARD

36.80 IRENE

37.80 ILSE

Schuh-HUG

ZÜRICH Bahnhofsstr. 77, Limmatquai 86, Sihlporlo, Talacker 42, Stauffacherstr. 95, Schaffhauserstr. 150, Zsch. Oerlikon, Wehlerstr. 537, Zsch. Affoltern, Schaffhauserstr. 151, Zsch. Steebach, Amstliwil, Aldon, Baden, Birm, Biel, Brugg, Chur, Davos-Platz, Dülken-Ollon, Einsiedeln, Frauenfeld, Glarus, Grenchen, Herisau, Herzogenbuchsee, Horgen, Kreuzlingen, Lengnau, Luzern, Olten, Rorschach, Rorschach, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Sursee, Thun, Wädenswil, Wetzikon, Winterthur, Zug, Lugano, Locarno, Bellinzona.

Sweater-Band-Pump IRMGARD
Sehr vornehme Note durch den Matt/Glanz-Effekt. Sitz schmelzweich und schmiegsam wie ein Schwimmanzug, denn der gesamte Quartiersatz ist aus Elastik. Dekorativer Kontrast durch das Vorderblatt aus Lackleder. 4-cm-Abtsatz. 37.80

Sweater-Band-Pump IRENE
Mekeloser Sitz durch des Elastik-Abschlussband und die Rippartie aus plusiertem Elast. Bequemer 4-cm-Abtsatz. Samtschleder oder Boxcall schwarz 36.80

Sweater-Band-Pump ILSE
Der überzogene Gummizug längs der Schrittkante garantiert stets einwandfreien Schlus. Sitz wie angepasst, aber herrlich bequem; eine Wohltat für den Fuß. Weiches Chevriltleder schwarz 37.80 In welchem Niesencall modebraun 44.80

Gehen Sie sicher, gehen Sie mit HUG-Sweater-Band

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Wie eine Kleiderkollektion entsteht

In diesen Tagen, in denen man so viel von der neuen Herbstmode hört, da überall Modeschauen abgehalten werden und man erfährt, was die elegante Frau in den kommenden Monaten tragen muss, ist es interessant nachzuforschen, wie der einheitliche Modegeschmack entsteht.

Wir wissen, dass die führenden Ideen noch immer von Paris ausgehen. Hier entwerfen etwa 20 Modeschöpfer ihre Modelle, die sie zuerst auf lebendigen Mannequins drapieren, dann ausarbeiten lassen und endlich in ihren luxuriösen Salons vorführen. Diese Vorführungen waren früher nur für die Frauen der höheren Vermögensschichten bestimmt, die sich die kostspielige Anschaffung eines Originalmodells leisten konnten. Dementsprechend wurden die Besucher streng gesiebt, Einladungen nur an Verbraucher abgegeben, und ein enlarvter Fachmann musste darauf gefasst sein, mit Schimpf und Schande verbannt zu werden. Aber allmählich sahen die exklusiven Modeschöpfer ein, dass sie mit der Zeit gehen mussten, wenn sie weiterbestehen wollten. Denn dank der Industrie und der Technik hat sich auch die Mode demokratisiert. Heute werden Originalmodelle von der Konfektion übernommen und in Serien billig hergestellt. Manche «couturiers», wie Dior und Fath, haben ihre eigenen Konfektionsbetriebe eröffnet — allerdings in Amerika, wo es ihrem Prestige weniger schaden kann. Denn Paris ist und bleibt das Mekka der Mode, in das die Fachleute der ganzen Welt pilgern müssen, wenn sie halbwegs Erfolg haben wollen.

Jede neue Saison bringt einen Schwarm von Konfektionären nach Paris, die in kürzester Zeit ihre Kollektion zusammenstellen müssen. Gewöhnlich hat der Fabrikant einen kleinen Stab mit: den Stoffeinkäufer, die Direktrice und vor allem den Zeichner oder die Zeichnerin, die unmittelbar die gesehenen Modelle entwerfen müssen. Man spricht hier von einem «photographischen Auge», der seltenen Fähigkeit, jedes Detail der vorgeführten Kleidungsstücke zu behalten, das runde oder ovale Knopfloch, den genauen Taschenansatz und andere Kleinigkeiten, die das gezeichnete Modell kennzeichnen. Meistens kauft der Fabrikant 3-4 Modelle, deren Mindestpreis je 800 Schweizer Franken ist, hoch sich aber dabei die Inspiration für weitere 20, die er nach eingehender Beratung mit dem Stab seines Hauses ausführen lässt.

Die Ausführung der Originalmodelle ist ihrerseits mit viel Risiko verbunden. Da sind erstens

die Stoffe, die manchmal von einer einzigen Fabrik und auch von ihr nur auf Bestellung ausgeführt werden. Solche Erzeugnisse kommen in 50-Meter-Ballen zum Verkauf. Nun kann es aber vorkommen, dass ein Muster oder eine Farbe nicht gefällt und dass man das Modell nicht weiterführt. Solche liegengeliebten Ballen werden dann von Stoffhändlern zusammengekauft und kommen oft zum Zehntel des ursprünglichen Preises auf den Markt. Das ist die Ware, die man unter anderen in den Ausverkäufen finden kann. Die Leidtragenden sind in solchen Fällen ausser der Modellfabrik auch die Kundinnen, die am Anfang der Saison die hohen Preise bezahlen.

Die Originalmodelle dürfen in jeder Stadt nur einmal verkauft werden, aber auch das muss man auf Überraschungen gefasst sein, da Wiederholungen in anderen Farben zugelassen sind. Ueberdies ist es schon mehrmals vorgekommen, dass sich zwei Trägerinnen in genau den gleichen Kleidern gegenüberstanden, die sie an verschiedenen Orten gekauft hatten. Manches Fest ist so getrübt worden, und es soll auch schon hysterische Anfälle gegeben haben, denen man ernstere Ursachen

Die Zeit der Pullover ist gekommen. Wenn die Tage trüb, die Abende kühl werden und wir ungeschüssig sind, wie wir uns in diesen Zwischentagen kleiden sollen, ist die hohe Zeit der Pullover gekommen. Wir schlüpfen in unsere warmen Sweater und schon fühlen wir uns geborgen und richtig angenehm. Schauen wir uns um, was die Pullovermode Herbst/Winter 1956/57 bringt, nachdem wir die Baumwollseide des Sommers zur Seite gelegt haben.

Als Material haben wir natürlich vor allem die reine, herrlich wärmende Wolle, aber auch der Cashemere-Pullover mit dem dazu passenden, klassischen Cardigan aus dem feinen Haar der Tibetziege — in Schottland verarbeitet — findet seine Liebhaber. Für den leichteren, eleganten Genre, den Frankreich und Belgien liebt, haben wir die Reinseiden-Pullover oder Modelle aus Nylon und Orlon bereit. Auch Nylonvelours, für das Holland eine besondere Vorliebe hat. Aus guter Schafwolle sind die gröber gestrickten Shetlandmodelle und aus England werden uns demnächst gut geformte Pullover mit tief eingesetztem 3/4-Aermel und hohem Kragen aus Lammwolle kommen.

Wir sehen hauptsächlich Raglan- und Kimonoschnitt, wie auch den Schrägschnitt. Als Ausschnitt die V-Form oder den kleinen Bateauausschnitt. Auch sind viele Modelle dem Hals anliegend. Ganze Reihen kleiner Knöpfe oder wenige grosse Perlmutterknöpfe schliessen die Weste. Der 3/4-Aermel ist hin und wieder etwas kürzer geworden, er reicht oft nur knapp bis unter den Ellbogen. Italien scheint die kürzere Pulloverform zu bevorzugen, schneidet seine Modelle gerne leicht in Taille. Paris bringt viele Wollbusen, elegant gerafft und drapiert, teilweise mit asymmetrischem Ausschnitt und hoch angesetzter Taille. Glatt gestrickt und uni wird wohl immer noch am meisten verlangt werden, doch trifft man auch auf ganze Ensembles in Phantasiemusterung. Italien schickt uns die grosszügig grobgestrickten Stücke, weit, beinahe salopp geschnitten, wie es uns auch anderswärts die feingestrickten Phantasieprodukte für den Abend liefert — mit Gold- und Silberfäden be-

zugesummet hätte. In der Konfektion dagegen, ist die Serienausführung eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem: zehn Frauen im gleichen Kleid sehen immer verschieden aus, erstens wegen der Persönlichkeit, welche die Kleidung dominiert, zweitens wegen der Accessoires, die den Eindruck des Ganzen verändern.

Interessant ist es, wie die Modelle verschiedentlich je nach Stadt und Land angenommen oder verworfen werden — diese Eigenart muss in der Konfektion besonders beachtet werden. So wählt die Engländerin mit Vorliebe sportlich, die Amerikanerin gewagt, die Französin zurückhaltend, die Italienerin prunkvoll, die Deutsche praktisch — und die Schweizerin?

In den letzten Jahren sind die Schweizer Frauen sehr modebewusst geworden und haben einen ausgezeichneten Geschmack entwickelt, in dem sie von den einheimischen Firmen unterstützt werden. Die Schweizer Konfektion hat eine Höhe erreicht, die sich neben den besten ausländischen sehen lassen kann — die Modeschau auf dem Bürgenstock war ein Beweis dafür. Man ist bei uns vielleicht etwas langsam beim Ausarbeiten neuer Pläne, aber ist es so weit, dann ruht man nicht, bis die höchste Stufe erreicht ist. Ina,



Wundervoller, luftig leichter Pullover aus Orlon und Wolla. Modall Wiewler. Photo Schweiz. Wirtzereiverein.

Wollpullover in Sicht

stikt und zwar nicht nur im traditionellen Schwarz, sondern als Neuestes auch in hellem Ivoire. Der Abend bringt die grosszügigen Décolletés, reiche Modelle mit Perlen, Strass und Pailletten geschmückt.

Vergessen wir über all den ausländischen, interessanten Erzeugnissen die einheimischen Strick- und Wirkwaren nicht, denn sie stehen, was Qualität und Schönheit des Materials, was solide und exakte Verarbeitung anbelangt, an erster Stelle. Die Schweiz hat die besten Spinner, welche die eingeführte Rohwolle zu Garnen verarbeiten, die unsere Fabrikanten — in flotte Modelle umgewandelt — auf den Weltmarkt bringen. Die Modelisten lassen sich gerne von den Modezentren Paris, Rom und Florenz, inspirieren, passen sich aber dem Geschmack und den Bedürfnisse unseres Landes an. Besonders begehrt sind unsere sportlich-elegante Skipullover, die lang sind, weit und gerade fallen und den bequemen Raglanschnitt haben. Man kann unter ihnen die Bluse tragen. Oft haben sie eine angestrickte oder angeschnittene Kapuze. Die Aermel sind in den meisten Fällen des kalten Bergwinters wegen lang. Der Rollkragen hat dem Shawlkragen Platz gemacht, der offen bleibt oder geschlossen wird.

Reich ist die Farbenpalette: Neben Weiss und Schwarz Eisblau und ein starkes Bleu de France, viel Beige- und Brauntöne, Olivgrün, auch Gelb, besonders aber Rot in allen Schattierungen. «Cherry», das helle, leuchtende Rot bis zum Rot, das ins Violette spielt.

Und unsere Kleinen? Für unsere Kinder ist weitgehend gesorgt. Wir haben süsse Modelle mit lustigen Garnituren, kombiniert mit Jäckchen, Faltenjupl und Höschchen, die sich wie bei den Grossen nach unten verengen. Alles praktisch und leicht zu pflegen.

Mit Vergnügen werden wir zum weiten Jupe oder zur langen Hose diesen Winter die geschmeidigen, mollig-wärmenden Dinger überziehen, die uns Wohlbehagen, Sicherheit und Geborgenheit schenken. RM

Optilon, der sensationelle Reissverschluss aus Spezial-Nylon

Das Zeitalter des Kunststoff-Reissverschlusses hat begonnen.

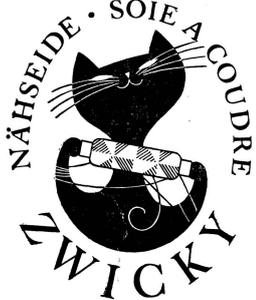
Der Reissverschluss, der vor zwei Jahrzehnten seinen eigentlichen Siegeszug durch die ganze Welt antrat, hat im neuen Optilon-Reissverschluss aus Spezial-Nylon eine Vervollständigung gefunden, wie sie vorläufig nicht genialer gedacht werden kann.

Uns Frauen interessieren die technischen Dinge im allgemeinen herzlich wenig — Hauptsache «es funktioniert». Den Reissverschluss haben wir zur Kenntnis genommen wie alles Zubehör zu einer anständigen Konfektionierung, ohne zu bedenken, dass er für unsere Mütter eine Revolution bedeutete. So ist für die neue Optilon-Reissverschluss für uns eine Revolution und rüttelt uns auf, dem technischen Fortschritt ein herzliches «Danke schön» zuzurufen.

Wir danken vor allem erst einmal dafür, dass der Reissverschluss seine breite, metallene Bahn verloren hat, die immer störte, an die man sich aber pflichtgemäss gewöhnt hatte. Die «Reiss-Bahn» ist jetzt in der Stofffarbe aufgegangen und dazu ist die harte Kontur der bisherigen Reissverschlusszähne aus Metall nicht allein durch die versöhnende Farbe aufgegangen, sondern durch die geradezu mikroskopisch verkleinerte Technik — übertreiben wir ruhig in unserer Begeisterung ein wenig — dem Auge fast entzogen. Diese Tatsache allein genügt schon, um nie wieder zu einem andern Reissverschluss zu greifen. Hier ist nun wirklich in vollendetem Masse das Praktische mit dem Schönen verbunden.

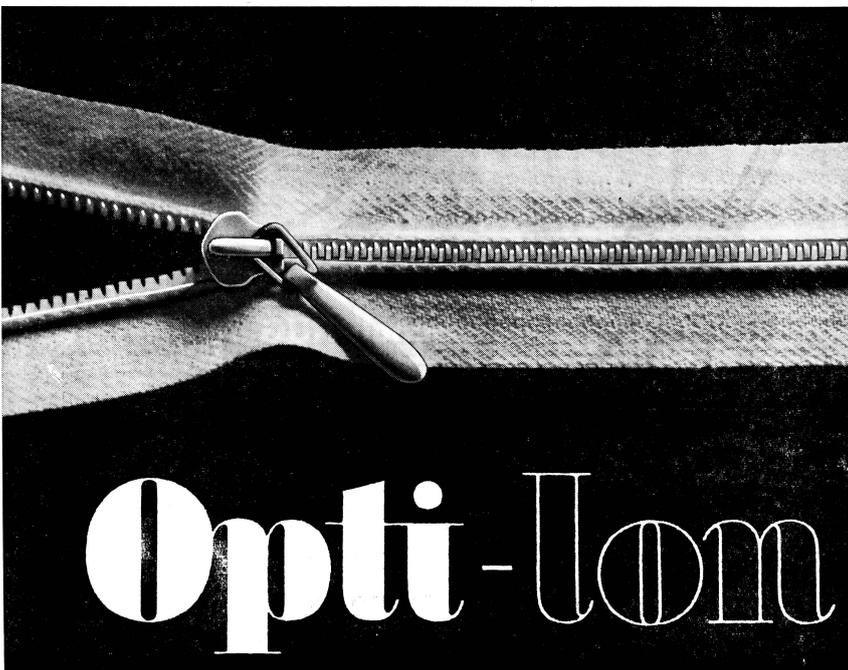
Die Idee, an Stelle der bisher metallenen Glieder eine mehrfach in sich gedrehte und mit angewinkelten Längsfäden versehene Spirale aus Spezial-Nylon zu setzen, muss man erst haben. Als Ergebnis liegt der federleichte und nur 2 mm breite Verschluss vor uns, dessen Verschleissfestigkeit unwahrscheinlich gross ist.

Es ist also das Schöne und Beglückende mit keinem Nachteil in anderer Hinsicht erkauft, sondern es sind ganz im Gegenteil auch nach der qualitativen Seite hin wesentliche Steigerungen erzielt worden.



Kaufmann Stoffe elegant &ässig

Kaufmann & Co., Winterthur — Tissus Couture — Tel. (052) 275 41



ES IST SO WEIT

Die neue Reissverschluss-Ära beginnt. Aus Spezial-Nylon hergestellt, patentrechtlich im In- und Ausland geschützt, nach langen Fertigungsarbeiten erprobt, geprüft und vollendet, ist OPTILON jetzt die neue Reissverschluss-Spitzenleistung mit folgenden Vorzügen:

- OPTILON ist unerreicht elastisch**
OPTILON fühlt sich wie ein feines Tuch an. Er ist weich und elastisch wie der Stoff selber, in welchem er verarbeitet wird.
- Keine groben Metallglieder mehr am schönen Kleidungsstück, keinen unangenehmen Druck und Kältegefühl. OPTILON kann auf der blossen Haut getragen werden.
- OPTILON kann man chemisch reinigen und mit starken Zusatzmitteln waschen, ohne dass die Reissverschlusskette ihre schöne Pastellfärbung verliert.
- OPTILON ist aus einer endlosen Spirale konstruiert. Daher keine ausfallenden Glieder mehr.
- OPTILON ist unwahrscheinlich feingliedrig, nur 2 mm breit und doch unglaublich strapazierfähig... dank dem Spezial-Nylon.
- Sollte er einmal durch unschöne Behandlung auseinandergehen, so kann man ihn durch einen einfachen Ruck am Schieber wieder zusammenfügen und OPTILON funktioniert wieder viele tausend Male weiter.
- OPTILON ist darum nicht irgendeine neue Reissverschlussmarke, sondern der Reissverschluss der Zukunft. Die OPTILON-Farbenkarte ist den neuen Modifarben angepasst. Sie wird laufend erweitert. Heute schon sind mehr als 45 der besten Farben ab Lager lieferbar. Für OPTILON-Reissverschlüsse leisten wir selbstverständlich jede Garantie.

der sensationelle neue Reissverschluss aus Spezial-Nylon

REMATIC AG. ADLISWIL
BERN

Telephon (051) 91 75 75
Telephon (031) 2 00 74

Der «Schweizer Verband Volksdienst» auf dem Bürgenstock

Auch die Ausführungen von Professor Dr. A. Portmann (Basel) über «Naturleben als Quelle der Lebensfreude» boten den Zuhörern Anregung in Fülle. Professor Portmann möchte an die Stelle der Bilder- und Ton-Flut, die wir auf uns einströmen lassen, wieder die stille, geduldige Naturbeobachtung setzen. Wie wenig erlebt der Städter die Dunkelheit der Nacht, den Sternenhimmel, den Vogelruf und die ganze Mannigfaltigkeit im Pflanzen- und Tierreich! Man sollte das Staunen wieder lernen. Professor Portmann lobte die zahlreichen Laien in unserem Lande, die als echte Liebhaber der Natur zu eigentlichen Forschern werden und der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten.

Zur Bürgenstocktagung gehört jeweils auch die Diplomierung langjähriger Mitarbeiterinnen. Diesmal waren zwei Führerinnen, sieben Betriebsleiterinnen und ein Betriebsleiter für 10jährigen Dienst zu ehren. Frau Dr. Bohren-Hoerni, die Delegierte des Vorstandes, dankte den Gefeierten für ihre Treue im Dienen, und Fr. Luchsinger würdigte als Leiterin der Personalabteilung die verantwortungsvolle Arbeit der Diplomierten. — So ist die Bürgenstocktagung für dieses Jahr wieder zu einem Kraftquell für die Mitarbeiterinnen geworden, und auch die Gäste durften aus dieser Quelle schöpfen.

Eine Hotel- und Gaststättenfachmesse mit Kochkunst und Konditorenschau hat in diesen Tagen auf dem «erweiterten» Döbele in Konstanz ihre Tore geöffnet. Das Besondere dieser Schau liegt an der gemeinsamen Beteiligung der Fachkreise und Lieferfirmen von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Alle drei Länder im Bodenseeraum sind Nutzniesser des sich stetig steigenden Fremdenverkehrs aus allen Teilen Europas sowie von Uebersee, und bekanntlich hat das Hotel- und Gaststättengewerbe die Schlüsselstellung im Tourismus inne. Der internationale Akzent dieser Ausstellung wurde noch durch die Niederlegung eines Grenzzauns am Döbele betont, so dass nun das Gelände der Schau auf deutschem und schweizerischen Hoheitsgebiet liegt. Allerdings müssen wir Schweizer den Umweg über die Grenze trotzdem machen, während die Konstanzler diesmal ohne Pass auf Schweizer Boden gelangen!

Die Eröffnungsfeier brachte neben einem ansehnlichen Strauss von acht Reden musikalische Darbietungen des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Dr. Richard Treiber. Dr. Franz Knapp begrüßte als Oberbürgermeister von Konstanz die zahlreichen Ehrengäste und würdigte dann die wirtschaftliche und kulturelle Zusammengehörigkeit der Bodenseeländer, die durch diese Messe noch vertieft werde. Nach den Präsidialadressen der verschiedenen Hotel- und Gaststättenverbände von Südbaden und Vorarlberg liess Statthalter Otto Raggenbass in Kreuzlingen einige wechselvolle Ereignisse der letzten zwanzig Jahre Revue passieren mit der Versicherung des nun wiedererstannenen guten Willens auf beiden Seiten der Grenzen. Der Präsident des kantonalen thurgauischen Wirtverbandes, Conrad Schwarz in Kreuzlingen, überbrachte die Grüsse seines und des schweizerischen Wirtverbandes. Im Namen des Vorarlberger Fremdenverkehrsverbandes ergriff Stadtrat Kumer aus Bregenz das Wort. Dann eröffnete Staatsrat Dr. Werber im Auftrag des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg die Schau. In seiner klugen Ansprache überbrachte er den Beteiligten nicht nur Dank und Wünsche der Landesregierung, er wies auch aus der Idee der Schau selbst auf die Möglichkeit hin, dem Gast immer mehr die «heimelige» Atmosphäre zu bieten, die ihm auch das positive Urteil über das ganze Land vermittele. Der Staat helfe dem Tourismus nicht in kleinen Dingen, sondern er bewältige den Verkehr mit modernem Strassenbau und Elektrifizierung der Bundesbahnen. Dr. Werber schloß mit der Empfehlung an die Fachkreise, dem Zeitgeist der Vermassung auch ihrerseits entgegenzuwirken, indem sie von Allerwertgerichten wieder zur gepflegten Esskultur kommen mögen, die dem Gast erneut die Illusion des persönlichen Mahles gebe.

In der Eingangshalle exemplifiziert hinter einer Blumenrabatte ein grosses farbiges Schaubild an der

Wand die Gemeinschaft des Bodenseeraumes als Kultur- und Reiselandschaft; dazu zeigen auf zehn Bildtafeln die Gemeinden und Städte des deutschen, österreichischen und schweizerischen Ufers Aufnahmen von den Orten selbst und ihren Sehenswürdigkeiten. Diese «Ehrenhalle» wurde vom Internationalen Bodensee-Verkehrsverein vorbildlich gestaltet.

Gleich dahinter beginnt mit den «Kochkunstschauen» die internationale Welt der Gourmets. Täglich wechselnde Platten werden mit Argusaugen einer strengen Jury konfrontiert und später prämiert. Epikurs Geist geht um in raffiniert garnierten Langusten-, Wildpret- und Fischplatten! Die zwei leckersten stammen von Kloten und Zürich. Und nun ins Reich der «Süssen Kunst». Auf einer Tauforte schaukelte eine Wiege aus Marzipan; einem Damenkränzchen ist die dort mit den schnatternden Pinguinen im Gartenhäuschen zugehakt, und ein japanisches Teehaus aus schokoladenem Flechtwerk birgt süsse Geheimnisse. Im Wettstreit der «Gedeckten Tische» stehen «Jagdgedeck» und «Bodenseespeisertisch» im Vordergrund, auch ein «Amazonegedeck» soll dem Reitturnier der Gegend Auftrieb geben!

Die Industrie- und Wirtschaftsschauen laden zu «Proben, Prüfen und Vergleichen» ein. Mit diesen Heizeilmännchen von Gossküchenmaschinen wird es bald kein Problem des Personalmangels mehr geben. Auf dem Freigelände wird die Devisen «Gast und Garten» mit Blumenbeeten, Beleuchtungsarten, Gartennöbeln und Gartenschirmen veranschaulicht. Im Schweizer Pavillon haben unsere Lieferanten ausgestellt: ihre Leistungsfähigkeit ist zu augenfällig und bekannt, als dass wir uns in diesem Zusammenhang mit ihnen beschäftigen wollen. Von allen Ständen war ein «Wässlerli-Im-Gütterli-Stand» am effektivsten aufgemacht, auch sein Produkt — eine Art flüssig-klarer Joghurt, golden funkelnd — schmeckte gefällig. Oder war es vielleicht, weil er uns mit Ammut kredenzte wurde? Beim Appenzeler Alpenbitter waren Trachtenmädchen an der Arbeit, und beim Weinstand schickelte man den ersten Sonnenberger. Die Gastwirtschaft lockte viel Volk über die Brücke zu Essen und Trinken. Die Dreiländerschau lässt sich gut an, und man darf ihr bestimmt das Präsidium «Wohlgelungen» geben.

Für zwei Dinge haben wir uns auf der Schweizer Seite ein Freudenkreuzlein ins Notizheft gemacht. Ein Leichtmetallwarenfabrikant hat eine Tombola zugunsten des Pestalozzidorfes in Trogen in Obhut genommen. Und der Grenzbach hat mit Begonien- und Nadelholzgruppen längs des Ausstellungsareals eine Befruchtung bekommen, die seine Ufer gänzlich verändert haben. So herausgeputzt erkennt man ihn kaum wieder. Wie schön wäre dieser Dauerzustand!

Sch.-K

Dreiländerschau am Bodensee

SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE»

III. Staatsbürgerlicher Informationskurs

Samstag/Sonntag, den 20./21. Oktober 1956 in Bern

Programm

Unsere Landesverteidigung

Samstag, Rathaus Bern, Grossratsaal

14.30 Uhr:

1. Eröffnung.
2. Die Schweiz und die Weillage. Herr Redaktor Hermann Böschstein.
3. Ueber Zivilschutz, Herr Dr. E. von Steiger, a. Bundesrat.
4. Ueber wirtschaftliche Verteidigung. Herr Dr. F. Hummler, Delegierter des Bundesrates.
5. Was wir zu verteidigen haben. Herr Dr. Bauder, Regierungspräsident des Kantons Bern.
6. Schlusswort.

Um 18.00 Uhr Empfang der Referenten, der Gäste und der Vorstandsmittglieder durch den bernischen Regierungsrat in der Rathaushalle.
19.00 Uhr: Abendessen im Hotel Gurtenkulm ob Wabern.

Sonntag, Hotel Gurtenkulm

10.30 Uhr: Erziehung zur Freiheit. Fr. Dr. I. Somazzi.
11.15—12.45 Uhr: Allgemeine Diskussion.
13.00 Uhr: Abschiedessen.

Anmeldungen sind erbeten an das Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft, Dornachstrasse 19, Olten Bern (Unterkunftsstellen: Fr. 20.— auf Postcheckkonto III 14653, Blaser, Hotel Gurtenkulm, Bern). Auf den Bezug eines Kursgeldes wird diesmal verzichtet. Doch nehmen wir gerne freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten entgegen.

Zu zahlreichem Besuch laden ein: im Namen des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft die Präsidentin: Dr. Ida Somazzi, Bern die Vizepräsidentinnen: Frau Kissel-Brutschy, Rheinfelden; Fr. Dr. Maria Felchlin, Olten

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB, GRUPPE BERN

Oktober 1956

Freitag, 5. Oktober, 16.30 Uhr: «Voyage en Provence et en Corse». Projections accompagnées de quelques poèmes de Mme. Marcelle Besson dit par l'auteur. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 12. Oktober, 16.30 Uhr, liest die Basler Schriftstellerin Ida Frohnmeyer ihre unveröffentlichte Novelle «Dorothee». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Samstag, 13. Oktober, 17 Uhr: Erste literarische Stunde am Kaminfuer. Hermann Kopf liest vor aus eigenem Schaffen. Eintritt frei.

Freitag, 19. Oktober, 16.30 Uhr: Vortrag von Herrn Professor Dr. Schürer «Aus dem modernen astronomischen Weltbild». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 26. Oktober, 16.30 Uhr: Im Reiche der Romantik. Hanna Balsiger-Sohmsingst Lieder von Schubert, Schumann und Hugo Wolf. Am Flügel Gertrud Lindt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.
Montag, 29. September, 16.30 Uhr: Vortrag von Miss Ruth Glover «Modern narrative and lyric poetry».

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Programm für den Monat Oktober 1956

Montag, 8. 17 Uhr: Dr. Max Vogt: «Die direkte Intention von Cézanne». Hinweise auf Probleme in der modernen Malerei.
Montag, 15. 17 Uhr: Prof. Straumann: «Aspekte des Englischen Romans in der Gegenwart».
Montag, 22. 17 Uhr: Edwin Arnet, Red. der NZZ, liest aus seinem neuen Roman.
Montag, 29. 17 Uhr: Moderne Musik für Fagott, Flöte, Gesang und Klavier. Werke von Roussel, Porrino, Weinberger, Bianchi, Cortese. Ausführende: Bettina Brähm, Sopran, Susanne Spöndlin, Flöte, Camille Gantner, Fagott, Marianne Wreschner, Klavier.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. 051/35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag

Genossenschaft «Schweizer Frauenblätter», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trollsstrasse 28, Winterthur

kaufen Sie zu Ihrem Vorteil.

Ernst
Teigwaren

mit der Frisch-Eier-Garantie

Sie strahlt, denn...

die feinen **VÉRON** Confitüren im Glas mit dem neuen VACUUM-VERSCHLUSS bleiben stets frisch und aromatisch. Bequemes Öffnen und Verschliessen des Glases. Lüftlichte Packung auch nach Gebrauch.

VÉRON & CIE. AG. CONSERVENFABRIK, BERN

Hinweis

Im dem grossen Blätterwald von Fachzeitschriften gibt es seit Monat Mai dieses Jahres eine neue mit dem Aufdruck ZEFA, Schweizerisches Zentralfachblatt. Es nennt sich offizielles Organ von 4 Organisationen, wovon sich die zuletzt angeführte SKV Schweizerischer Krankenpflegeverband nennt. Wir möchten auch an dieser Stelle mit Nachdruck darauf hinweisen, dass unser — Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger — SVDK, mit dem obgenannten keineswegs identisch ist. Unser Verband nimmt nur Mitglieder auf, welche eine vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannte Krankenpflegeschule besucht haben und im Besitze eines vom Schweizerischen Roten Kreuz und unserem Verbands anerkannten Diplomes sind.

Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger
Präsidentin: E. Kunkel

Redaktionelle Notiz

Wir können die im letzten Blatt angekündigte Zusammenfassung der an der Int. Aerztinnen-Tagung auf dem Bürgenstock gehaltenen Referate über das Problem der ausserhäuslichen Berufsarbeit der verheirateten Frauen und ihren Einfluss auf das Wohlergehen der Familie erst in der nächsten Nummer bringen.

Radiosendungen

vom 7. Oktober bis 13. Oktober 1956

Montag, 8. Oktober, 14.00: Notiers und probiers. Die drei Könige. Gärtnerin aus Liebe. Das Rezept. Was möchten Sie wissen? — Mittwoch: Die schlüssigste Goffere. Hörspiel von Karl Heinz Dies über herannahende Söhne und Töchter. — Donnerstag: Die Frau und die abstrakte Kunst. Diskussion. — Freitag: 14.00: Die halbe Stunde der Frau 1. Ein Sonntag in New York. 2. Oktober-Neuigkeiten.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 8. Oktober, 17.30: «Prinz Mandalay». Hörspiel von Luise Rinser. — Mittwoch, 17.30: Kindernachrichtendienst, anschliessend Neue Geschichte von Benjamin Rabbit und syne Freunde. — Freitag, 17.30: De Kaländerma. Oktober. Hörspielreihe.

Schweizer Fleiß schafft Schweizer Ware

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

RESTAURANTS

Karl der Grosse Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum b. Stadelhofenbahnhof, Zch. 1
Volkshaus Hevelplatz Zürich 4
Frey's Freystrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserbad Jostelstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindegasthaus Wipkingen Zürich 10
Rüti Zähringerstr. 45, Zürich 1
Zur Limmat Limmatquai 92, Zürich 1
Frohnsins Gemeindegasse 48, Zürich 7/32
Lindenbaum Seefeldstr. 113, Zürich 6
Baumacker Baumackerstr. 5, Zürich 11/50
Kehlhof Altstettstr. 147, Zürich 9/46
Sonogg Bohnerstr. 33, Zürich 10/49

HOTELS

Hotel und Rest. Seidenhof Sihlstr. 7/9, Zürich 1, vis-à-vis Jelmoli. Alle Zimmer mit flussendem Wasser. Telefon von Fr. 6.50 an.
Hotel Zürichberg Orellstr. 21, Zürich 7/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Hotel Rigiblick Kattenmurst. 59, Zürich 4/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld.
Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung: Dreikönigsstrasse 35, Zürich 2

Conditorei Tea-Room E. Ammann

Kirchgasse 6 Zürich 1
Nähe Wasserkirche/Helmhaus
Feinste Patisserie und Gebäcke
Qualitäts-Kaffee und Tee
Heimelige Räume

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33

Fenner

RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH

Tel. (051) 23 67 20

Woll- und Seidenstoffe

Spitzen, Garnituren, Mercerie

Tapeten A.G.

DECORATIONSLÖSUNGEN

ZÜRICH, Fraumünst. 8, Tel. 25 37 30

Inserieren

im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg

IM BERUF UND ZU HAUSE

Damen Hauskleidchen
Zierschürzen, Berufsmäntel
Herren Blüromäntel, weiss, khaki, grau
Ueberkleider für alle Berufe



Thaler BERUFSKLEIDER
RENNWEG 18 TEL. 27 57 44

Seifenfloeken Weisse Taube
reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche!
Kolb Seifenfabrik Zürich

Unsere Frauen trinken ihren Kaffee bei MIM im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1
Sihlstr. 26/28
Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Bezahl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Nie mehr Magen- und Darmbeschwerden!



Kürzlich war meine Freundin mit ihrer Schwester bei mir zum Tee, als Fräulein Margrit von heftigen Magen- und Darmkrämpfen befallen wurde und deswegen auf meinen schönen, selbstgemachten Kuchen verzichten wollte.



Ich gab ihr Zellerbalsam – und sofort erholte sie sich, war wieder fröhlich und ob mit Appetit.



Jetzt weiß sie, daß Zellerbalsam sofort hilft bei Magen- und Darmbeschwerden, bei nervösen und anderen Einflüssen, welche die Verdauung stören und Schmerzen verursachen, bei Magenbrennen, Blähungen, Aufstoßen, Magendruck, Völlegefühl, Übelkeit, Magenkrämpfen und Monatschmerzen.



Ein paar Tropfen auf ein Stück Zucker oder in etwas Flüssigkeit – und das Wohlbefinden kehrt rasch zurück.



Zellerbalsam ist ein altherwähltes, überaus heilkräftiges Naturprodukt. Die darin enthaltenen balsamischen, bitteren und aromatischen Pflanzenwirkstoffe regeln die Verdauung, beheben Schmerzen und Beschwerden – bessern das Allgemeinbefinden.

Flaschen à Fr. 1.–, 2.10.–, 4.– und 7.50 in Apotheken und Drogerien

Zellerbalsam mit vergässe!

MAX ZELLER SÖHNE AG. ROMANSHORN
HERSTELLER PHARMAZ. PRÄPARATE SEIT 1864

Färberei u. Chem. Reinigung **Saum** FÄRBE- REINIGEN und BÜGELN sämtlicher Damen- und Herrenkleider
HERISAU Signers Co. / Tel. (071) 51714
Plissieren und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren. Spezial-Grauehandlung an vergilbten Kleidern. Entglänzen.
Prompte, zuverlässige Bedienung!

Detektiv Lier
Streng diskret. Erstes Spezialbüro für alle Geheimnisse
Tel. 23 2918
Löwenstr. 56 1/2 Bahnhof
ZÜRICH
17 Jahre in Zürich, 17 Jahre in Bern
38 Jahre Praxis

Zahnfleischbluten

Zahnfleischentzündungen und Zahnverfall (Karies) sind weitverbreitet und so häufig schon bei Kindern anzutreffen. Nehmen Sie die von erfahrenen Zahnärzten empfohlene «Blend-a-med» Zahnpaste zu vergleichen. Ist nicht mit irgend einer gewöhnlichen Reinigungs-Zahnpaste zu vergleichen. Die oberflächenaktiven Wirkstoffe von «Blend-a-med» bringen Zahnfleischbluten, Mundschleimhaut- und Zahnschmelzzerstörungen rasch zum Abklingen. Lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest und schmerzhaftes Kaubeschwerden verschwindet. Der feine «Blend-a-med»-Schaum dringt in die kleinsten Zahnzwischenräume, so dass die Bakterien und die von ihnen gebildete Säure, welche den Zahnschmelz zerfrisst (Karies), gehemmt und unschädlich gemacht werden. Ausser den hervorragend medizinischen Wirkungen von «Blend-a-med» werden die Zähne blendend weiss. Selbst die Zahneinbildung wird vermindert. Wenn Sie also Zahnfleischerkrankungen befallen vorbeugen wollen, dann verwenden Sie die klinisch erprobte «Blend-a-med»-Zahnpaste. Sie ist nur in Apotheken und Drogerien zu haben.



Blend-a-med
Die grosse Tube zu Fr. 3.30

Das gute Besteck
von SCHAR
Messwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

Hotzli
die beliebten Spezial-Eierteigwaren
PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILAU

BRAUTSCHLEIER BRAUTSCHMUCK
J. F. GUBSER
NACHF. J. CLOETTA
EIGENES ATELIER
ZÜRICH 1 ST. PETERSTR. 20 TEL. 23 60 70

Frühstücks-Test der **OVOMALTINE**

Frage 9: Bereitet Ihnen Ihr Magen zuweilen Sorge?
29,9% beantworteten diese Frage mit Ja.

Unsere rastlose und nervöse Zeit mit den häufig unregelmässig und eilig eingenommenen Mahlzeiten greift auch den Magen an. Man achte deshalb auf eine natürliche, ausgewogene und leichtverdauliche Ernährung.

Maruba Schaumbäder

Ein Geschenk für die ganze Familie:

- Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit
- Dem Mann gute Laune und Wohlbefinden
- Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten natürlichen ätherischen Ölen, welches den hautschädlichen Keim des Badewassers neutralisiert.
MARUBA ist vorteilhaft: nur 30 bis 40 Rp. für 1 Vollbad.

Glasflacon à Fr. —, 70, 5.45, 6.30, 14.40, 17.15 und 24.75 in den Parfums FICHTEN (mit oder ohne CHLOROPHYLL), ROSE, LAVANDE, EAU DE COLOGNE und SUMMER-RAIN in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

PARFUMS PUDERDOSEN
Alles für die Schönheitspflege
Weber-Strickler
PARFUMERIE ZÜRICH · Bahnhofstr. 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Ernst
Guets Brot Feini Guetzli ZÜRICH
Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Teleton 24 77 61
Tea-Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Teleton 23 34 31
Tea-Room, Bahnhofplatz 1, Teleton 27 12 03

Esye STRÜMPFE
führend in Qualität & Eleganz
Laupe & Gretler, St. Gallen

BLIDOR

Jede Hausfrau schätzt unsere Markenprodukte:

- BLIDOR SB** reines Sauerstoff-Bleichmittel
- BLIDORIT** Einweichmittel
- SEIFENFLOCKEN**
- WASCHPULVER**

Die Marke BLIDOR bürgt für gute Qualität!

Südlicher Charme – auch im Kochtopf!

Oh, mamma mia! So eine südliche Köstlichkeit... wie das uns Schweizern schmeckt!

Um so mehr, wenn «SAIS 10%» mit im Spiele ist. Sie wissen ja: das gute SAIS mit dem wundervollen Buttergeschmack!

SAIS Rezept-Dienst



Stufatino alla romana

(Rezept für 4 Personen)

- 750 g Rindfleisch (Schonkel, Mus)
- 1 Esslöffel «SAIS 10%»
- 50 g fetter Schinken
- 50 g Speck
- 1 Zwiebel, gehackt
- 1 Glas Weisswein
- 1/2 Knoblauchzehe
- Bouillon

- 1 Messerspitze Mayoran
- 3 kleingeschnittene Tomaten oder
- 1 Esslöffel Tomatenpurée

Das Fleisch in Würfel schneiden, im heissen «SAIS 10%» braun braten. Den in Würfelchen geschnittenen Schinken und Speck samt Zwiebel beifügen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Mit dem Weisswein und wenig Bouillon ablöschen. Knoblauch, Mayoran und Tomaten beigegeben, zugedeckt ca. 1 1/2 Std. schmoren. Etwa 1/2 Std. vor dem Anrichten Kartoffeln, Zwiebelchen und Pilze hinzutun und in der Sauce gardämpfen. He und da Bouillon zugeben, damit die Sauce nicht zu sehr eindickt. Servieren Sie dazu einen köstlichen Grünsalat, mit SAIS-Oel angemacht!



Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS!

Das gute SAIS... das exquisite Menü!